

# Der Deutsche Holzarbeiter



Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 33 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Kölln. Part 2 / Fernruf F7 Jannowitz 6246

Berlin, den 19. August 1933

## Die landwirtschaftliche Katastrophe in Rußland

Die Sowjet-Regierung ist gegenwärtig ängstlich darauf bedacht, die volle schwere wirtschaftliche Notlage der Außenwelt zu verheimlichen. Trotzdem ist es aber für die Welt kein Geheimnis, daß die Entwicklung der Landwirtschaft im Räte-Rußland, besonders in all den Gebieten, die von der Kollektivierung stark erfaßt wurden, zu einem außerordentlich trüben Ergebnis geführt hat. Die für die Getreidewirtschaft wichtigsten Landstriche, die Ukraine, der Nord-Kaukasus, das mittlere und untere Wolgaregion, haben in diesem Jahre unter einer starken Hungersnot zu leiden, der bisher zahlreiche Menschen zum Opfer gefallen sind. Durch dieses große Massensterben sind weite Gebiete entvölkert und die noch lebenden Bauern sind durch die dauernde Unterernährung derart körperlich schwach, daß sie nicht mehr imstande sind, die Ernte einzubringen. Um nun die Ernte sicherzustellen, werden Städte aufs Land geschickt; viele Trupps, die hierzu mobilisiert worden sind, sind für 4 bis 6 Wochen für die Erntearbeiten vorgeschickt. Um die Verpflegung dieser städtischen Arbeiter ist es größtenteils außerordentlich schlecht bestellt. In den seltensten Fällen bekommen sie mehr als eine Tagesration Brot mit; an Ort und Stelle ist für ihre Verpflegung in keiner Weise vorgesorgt, zumeist müssen sie sich mit einer Suppe aus Gemüsekrut oder auch aus einem Unkraut begnügen. Die Folge davon ist natürlich, daß auch diese Erntearbeiter in kürzester Zeit völlig entkräftet sind. Im Nord-Kaukasus wurden besondere Kinderbrigaden aufgestellt, die den Schutz der Ernte übernehmen sollen. Die „Pravda“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei, berichtet von vielen Fällen, in denen sich Kinder bei der Verhaftung von Erntedieben ausgezeichnet haben. Es ist daher kein Wunder, daß die Lebensmittelpreise in Moskau außerordentlich hoch sind. So kostet:

Schwarzbrot, 1 Kilogramm	5 Rubel
Weißbrot, 1 Kilogramm	8
Butter, 1 Kilogramm	50
Kartoffeln, 1/10 Maß	5
Fleisch, 1 Kilogramm	15
Gemeines Lammfleisch und meist Abfälle, 1 Kilogramm	28
Eine Art Schinken, 1 Kilogramm	35
Eier, 10 Stück	10-15
Zucker, 1 Kilogramm	15
Salz, 1 Faden	200
Petroleum, 1 Liter	60 Kopek.

Gemüse, Kartoffeln, Zucker und Zwiebeln sind im Augenblick in Moskau überhaupt nicht erhältlich. Das durchschnittliche Monatseinkommen des Sowjetarbeiters beträgt 100 Rubel. Was sich der Arbeiter dafür kaufen kann, ist leicht auszurechnen. Die Arbeiter sind außerordentlich verbittert, und nur durch drakonische Zwangsmaßnahmen gelangt es, einen offenen Aufruhr zu verhindern.

Damit den ausländischen Journalisten keine Möglichkeit mehr gegeben ist, weiterhin Tatsachenberichte über die Notlage zu veröffentlichen, wurden dieser Tage alle ausländischen Zeitungsberichterstatter in Moskau zu einer Konferenz bestellt und in brüster Form davon verständigt, daß keiner von ihnen sich künftig ohne besondere Erlaubnis in Moskau betätigen darf. Gleichzeitig ist ihnen die Eröffnung gemacht worden, daß das Verlassen der Hauptstadt ohne Genehmigung der zustän-

## Der ständische Aufbau im 3. Reich

### Grundlegende Ausführungen Dr. Ley

Der Stabsleiter der Politischen Organisation der NSDAP, und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hielt vor den Gaufachberatern der NSDAP für den ständischen Aufbau in der Reichsführerschule in Bernau eine Rede über den ständischen Aufbau.

Er teilte insbesondere mit, daß vom 15. September bis zum 1. November von der Deutschen Arbeitsfront eine neue große Propagandawelle angelegt worden ist.

Im Rahmen dieser Propagandawelle soll von den Führern und Rednern der Deutschen Arbeitsfront Betrieb um Betrieb aufgesucht werden. Dem Unternehmer und dem Arbeiter soll klar gesagt werden: Was ist ständischer Aufbau, was ist Arbeitsfront?

Dr. Ley begründete in seiner Rede diese Maßnahme wie folgt: „In dem Betrieb müssen die Menschen erst zusammengeführt werden, die sich jahrzehntlang als Feinde gegenüberstanden haben. Vertrauen ist das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm. Wir von der Arbeitsfront wollen dieses Vertrauen schaffen, und ich glaube, wir haben schon jetzt sehr viel dazu beigetragen.“

Das Ziel muß die Fachausbildung sein. Aus diesem Grunde will ich auch die Gesellenvereine erhalten als in die Tat umgesetzte Organisation der Fachausbildung. Ich werde versuchen, diese Gesellenvereine neu zu formen.“ Dr. Ley führte dann weiter aus: „Während der ständische Aufbau die neue Wirtschaftsordnung formt, formt die Arbeits-

front die neue Gesellschaftsfront, die heute noch in Schichten und Klassen auseinanderstrebt.“

Über die Formung des Menschen im ständischen Aufbau führte Dr. Ley aus:

„Wir wollen den Menschen nicht in einem Wohlfahrtsstaat von Wohlfahrt zu Wohlfahrt, von Bettel zu Bettel führen, nein, wir wollen ihm erst einmal das organische Wachstum der Welt klarmachen und dann schauen, ob sein Charakter in dieses wunderbare Gebilde hineinpaßt. Wir wollen ihm für seinen Lebenskampf das notwendige Wissen mitgeben, und dann wollen wir immer überprüfen, ob das, was wir ihm vermittelt haben, erhalten geblieben ist oder im Alltag unterging. Wenn es vom Alltagsdreck schmutzig geworden ist, wollen wir den Dreck wieder wegfeigen und seinen Blick von den Alltagsorgen hinwegnehmen, wollen ihn wieder hinlenken auf das Kostbarste, was er hat, was ihn befähigt, diesen Kampf zu führen, nämlich zu seiner Seele. Das soll die Arbeit der Arbeitsfront sein, die große Schulungsaufgabe.“

Dann werden diese neuen Menschen sich eine neue Wirtschaftsordnung geben, die die Wirtschaft zur höchsten Blüte treibt und damit auch das materielle Glück des einzelnen garantiert. Das ist dann der ständische Aufbau unserer Wirtschaft. Und beide zusammen, Arbeitsfront und ständischer Aufbau, holen ihre Kraft und ihre Führung allein aus unserer herrlichen Bewegung der Nationalsozial-

istischen Deutschen Arbeiterpartei. Und das alles danken wir unserem einzigen und größten Führer aller Zeiten, Adolf Hitler!

### Dr. Ley und die Führer der Deutschen Arbeitsfront besuchen die Betriebe

Wie „Der Deutsche“ schreibt, werden die Führer der Arbeitsfront und ihrer verschiedenen Säulen nach dem Parteitage der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der am 2. und 3. September in Nürnberg stattfindet, die großen Betriebe besuchen. Es ist vorgesehen, daß vom 15. September bis 1. November dieses Jahres Dr. Ley mit seinem Stabe, mit dem Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Pg. Schumann, mit dem Führer der Angestellten der Arbeitsfront, Pg. Forster, mit Dr. Renteln, Dr. Erdmann und einigen anderen führenden Parteigenossen vor den Belegschaften redet. In diesen Reden werden die Führer ausführlich eingehen auf die Stellung des deutschen Arbeiters und auf die Bedeutung des ständischen Aufbaues. Nach diesen Reden werden an Ort und Stelle die Arbeiter und Angestellten des Betriebes sich mit den Führern zusammensetzen, um wichtige Fragen durchzusprechen und klarzustellen. Nicht am grünen Tisch sollen die Entscheidungen, die den Arbeiter direkt angehen, entschieden werden, sondern im Einvernehmen mit ihm selbst und durch seine Mitarbeit werden die großen Fragen gelöst werden.

digen Stelle verboten sei. — Reisen in die Hungergegenden sind untersagt. — Für den Fall einer Übertretung des neuen Verbotes ist eindeutig die Ausweisung angedroht worden. Es handelt sich hierbei um einen Willkürakt der Sowjet-Regierung, der zudem eine einseitige Verletzung der zwischenstaatlichen Abmachungen bedeutet. Aber die Räte-Regierung hält es anscheinend für zweckmäßig, die Bilder des Elends und des Grauens den kritischen Augen ausländischer Berichterstatter zu entziehen.

### 100 Millionen für Eigenheime

## Das Baugewerbe erhält Arbeit

Im Programm der Reichsregierung steht die deutsche Bauernsiedlung mit an erster Stelle. Es wird mit ihr noch in diesem Herbst begonnen. Im Jahre 1934 werden nach einer Mitteilung des Sonderbeauftragten für Fragen der Neubildung des deutschen Bauerntums, Dr. Kummer, 12 000 bis 15 000 Bauernhöfe errichtet werden.

Das wird zu einer starken Ankurbelung des Handwerks und eines großen Teiles der deutschen Industrie führen. Schon bei der Errichtung von nur 10 000 neuen Bauernhöfen muß nach den bisherigen Erfahrungen für 6.600 neue und Umbauten folgendes Material beschafft werden: 250 Millionen Mauerwerk, 18 Millionen a Fachziegel, 42 Millionen Festmeter Leinwand, 1 Million Quadratmeter Doppel-pappdach, 300 000 Sad Zement, 400 000 Sad Kalk, 10 000 Küchenherde und ebenso viele Futterdämpfer, 80 000 Türen und 140 000 Haus- und Stallfenster neben vielen anderen

Baumaterialien. Dazu kommen Maschinen, Handwerkszeug und sonstiges landwirtschaftliches Gerät. Die Beschaffung des notwendigen Viehs wird sich zudem günstig auf den verschiedenen Viehmärkten auswirken.

Schon bei 10 000 Bauernstellen werden etwa 50 Millionen Mark auf die Baukosten verbraucht. Davon entfallen etwa 30 Millionen Mark für Bauarbeiterlöhne; von den restlichen 20 Millionen Mark für Baumaterialien sind mindestens 10 Millionen Mark noch mittelbar auf Löhne für Herstellung dieses Materials zu rechnen.

Die Förderung des Bauernsiedlungswerkes ist mithin ein wichtiges Stück des Arbeitsbeschaffungsprogramms, an dem jetzt so sieberhaft und mit sichtbarstem Erfolg gearbeitet wird. Durch die Errichtung von 10 000 Bauernsiedlungen werden im nächsten Jahr etwa 100 000 Bauhandwerker volle Beschäftigung finden.

### Ein großes Arbeitsprojekt

## Bau des Eiderdammes

Im Rahmen des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit hat die Preussische Regierung den längst notwendigen Bau des Eiderdammes in Schleswig-Holstein in Angriff genommen. Aber die Durchführung dieses großen, von der dortigen Bevölkerung lebhaft begrüßten Arbeitsplanes erfahren wir folgendes:

Der Preussische Staat übernimmt die Durchführung des Unternehmens, durch das 35 000 Hektar wertvollster Ländereien vor Übersflutungen und Sturmflutgefahr geschützt und in-

tenstiver landwirtschaftlicher Kultur sowie der Besiedlung zugeführt werden, und wird den größten Teil der auf rund 6 Millionen Mark veranschlagten Kosten aufbringen.

Die Beteiligten sollen mit nur etwa 10 Prozent dieses Betrages herangezogen werden. Es wird sich ermöglichen lassen, etwa 500 Arbeitslose als bald einzustellen. Außerdem werden etwa 800 Arbeiter bis zu der 1936 zu erwartenden Fertigstellung der Bauten volle Beschäftigung finden. Das infolge der vielen Überschwemmungen bisher nur extensiv bewirtschaftete und daher dünn bestedelte Land wird durch die Abdämmung und Regulierung der Eider in kürzester Frist einer intensiveren Bewirtschaftungsform zugeführt werden können und damit Raum für viele neue gesunde Bauernstellen bieten.

Der vom Preussischen Landwirtschaftsminister im Zusammenwirken mit dem Preussischen Finanzminister nach kurzen eingehenden Verhandlungen gefaßte Entschluß wird nicht nur von den Beteiligten, deren seit Jahren immer wieder erhobene Forderungen damit endlich in Erfüllung gehen, sondern auch von der gesamten Bevölkerung Schleswig-Holsteins freudig begrüßt werden. Er ist ein erneuter Beweis für die zielfesteste Tatkraft, mit der die nationalsozialistische Regierung alle schwebenden Probleme ansaßt und löst. Das gewaltige Meliorationswerk ist weiterhin ein leuchtendes Zeichen für den unbeirrbar Willen der Regierung, die Deutsche Landwirtschaft, insbesondere in den Grenzprovinzen, auf eine gesunde Grundlage zu stellen und den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln zu führen.

### Eine Anordnung des Preussischen Justizministers Wahrung von Ordnung und Würde

Der Preussische Justizminister hat einen Erlaß herausgegeben, der sich gegen die unwürdigen Zustände richtet, die sich in vielen deutschen Gerichten eingebürgert haben. Insbesondere bei den Zivilgerichten sind die Sitzungssäle häufig von Partei- und Prozeßbevollmächtigten überfüllt. Zahlreiche an den Verhandlungen beteiligte Personen drängen sich um den Richtertisch, erstreben mit lauten Worten und Zurufen die Verhandlung ihrer Prozeßsache, sie führen nebenbei Unterhaltungen und machen eine geordnete Verhandlung des Gerichts geradezu unmöglich. Als Mißstand wird in dem Erlaß ferner getadelt, daß viele Anwälte nicht selbst auftreten, sondern einen meist nicht ausreichend informierten Unterbevollmächtigten mit der Wahrung der mündlichen Verhandlung beauftragen.

Um diesen Zuständen ein Ende zu machen, hat der Preussische Justizminister umfangreiche Anordnungen erlassen. Von allgemeiner Bedeutung ist folgendes:

Alle im Gerichtssaal Anwesenden haben in Zukunft die eintretenden Richter unter Erheben von den Plätzen mit dem deutschen Gruß zu begrüßen, der von den Richtern erwidert wird, sobald sie an ihren Plätzen angelangt sind. In Strafverhandlungen haben sich alle anwesenden Personen einschließlich des Gerichts während der Verkündung des entscheidenden Teils des Urteils von den Plätzen zu erheben.

Um in Zivilprozessen eine Überfüllung des Gerichtssaales zu verhindern, wird empfohlen, daß mit der Verhandlung jeder einzelnen Sache zu einem festgesetzten und nach Möglichkeit genau innezuhaltenden Zeitpunkt begonnen wird.

### Keine Schema-F-Wirtschaft Freie Bahn für die vorwärtsdrängenden Kräfte

Das Wirtschaftsziel des Nationalsozialismus ist die nationalsozialistische Wirtschaft. Darunter können sich manche Menschen nur eine bis ins kleinste fein ausgeklügelte Planwirtschaft vorstellen, eine Wirtschaft, in der alles nach Schema F läuft oder doch wenigstens laufen sollte. Wer diese Gedanken ablehnt, ist nach der Meinung jener Leute kein Sozialist. Das ist indessen eine arge Verkennung der Verdes- und Existenzbedingungen einer großen Volkswirtschaft unserer Zeit. Wohin eine Schema-F-Planwirtschaft führt, zeigt das Beispiel Sowjetrußlands, wo Zustände herrschen, die zur Nachahmung wirklich nicht reizen.

Die Überschätzung des Planens und des rein Verstandesmäßigen in eine Erscheinung des verfallenen Liberalismus. Für den von Blut und Boden gelösten Menschen gibt es kein Wachstum. Er sucht die lebendigen Kräfte des Wachstums durch Verstandeskonstruktionen zu erziehen. Aber das lebendige Wachstum ist härter als alle Erklügelungen des Verstandes. Das haben die liberalistischen Wirtschaftler erleben müssen, denn sie sind trotz oder gerade wegen ihrer verstandesmäßigen Wirtschaftspolitik von der lebendigen Entwicklung häufig im Stich gelassen worden. Eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist nur dann gut, wenn sie dem Wachstum der Menschenkräfte freien Raum läßt. Die Ordnung ist die beste, deren Geleise sich mit den Wachstumsgesetzen decken.

Der Liberalismus ist tot und seine Wirtschaft auch. Seine Systeme funktionieren nicht mehr automatisch. Man hat versucht, sie planmäßig wieder zum Funktionieren zu bringen, denn auf Dutzenden von Kongressen und Tagungen ist darüber beraten und beschlossen worden, aber alle diese Beschlüsse sind auf dem Papier hängengeblieben, weil eben die Wirtschaft nicht beschlußplanmäßig gehalten läßt. Es mag frei weiter der Ansicht des Lesers sein.

Als der Nationalsozialismus ein neues Ziel angedeutet.

Er hat er mit einem Plan des Verstandes answarten, würde für die kommende Wirtschaft nie so feines, freizügiges und wirkungsvolles System erschaffen können, wie

es die Goldwährung mit ihrem weltwirtschaftlichen Mechanismus für die Zeit des Liberalismus gewesen ist. Eine verstandesmäßig erdichtete Planwirtschaft würde immer als Fessel empfunden werden, unter der alle, die Industriellen wie auch die Arbeiter, sich unfrei und gebunden fühlen würden.

Der Nationalsozialismus ruft die Kräfte von Blut und Boden nicht auf, um sie gleich durch Verstandeskonstruktionen einzuzwängen. Seine Aufgabe ist, den zu immer neuem Wachstum drängenden Kräften die Bahn frei zu machen und deren Wachstumsgesetze zu den Geleisen einer neuen Gesellschaftsordnung zu machen. Eine neue Ordnung soll heranwachsen, die das Können des einzelnen ebenso überragt, wie der Goldwährungsmechanismus im Liberalismus der Auffassungsfähigkeit der Wissenschaft weit vorausgeht war.

Der Führer Adolf Hitler will den deutschen Sozialismus. Aber er soll aus dem freien Zusammenwirken der deutschen Menschen erwachsen, damit diese im gewachsenen System frei bleiben können. Je weniger dogmatisch starr die Wirtschaftspolitik heute ist, desto freier ist das Wachstum zum Neuen und desto freier werden wir im Wirtschaftssystem der Zukunft atmen. Der Führer steuert dies Wachstum. Das aber können nur jene seltenen Menschen, die ihm innig verbunden sind und in deren Leben die Stunden sich häufen, in denen sie dem Weltgeist näher sind als sonst.

### Nach deutschem Vorbild Arbeitsdienst auch in Schweden

Der Ausschuß des schwedischen Parlaments zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat beschlossen, nach deutschem Vorbild einen Versuch mit der Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes zu machen. In den Arbeitsdienst werden nur solche Jugendlichen aufgenommen, die sich freiwillig melden. Der Zweck des Arbeitsdienstes ist neben der Leistung produktiver Arbeit die körperliche und geistige Erleichterung der Jugendlichen. Die letzte Entscheidung über die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes hat das schwedische Parlament, das sich dem Beschlusse seines Sonderausschusses aber wahrscheinlich anschließen wird.

Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika wird die Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes erwogen. Der Präsident Roosevelt setzt sich lebhaft für ihn ein, weil auf diese Weise weiter einige hunderttausend Arbeitslose von der Straße weggebracht werden können.

## Was geschah in dieser Woche

### Die Unruhen in Havanna

Präsident Machado, durch den die großen Unruhen in Havanna hervorgerufen wurden, hat auf seine Präsidentschaft verzichtet. Alle politischen Parteien haben sich nunmehr darauf geeinigt, daß Carlos Manuel Decespades, der ehemalige kubanische Botschafter in Washington, zum Nachfolger des Präsidenten Machado ernannt werden soll.

### Große Luftmanöver in Japan

In Japan haben in den letzten Tagen die großen Luftverteidigungsmanöver in einer noch nicht dagewesenen Ausdehnung und Wirksamkeit begonnen. An den Manövern nehmen 15 000 Soldaten teil mit Artillerie, die gesamte Luftstreitmacht, Polizeitruppen und Zehntausende von halbmilitärischen Jugend- und Studentenverbänden.

### Die deutsch-türkischen Beziehungen

Bar kurzer Zeit ist in Berlin ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei geschlossen worden, daß ein Clearingverfahren im Zahlungsverkehr und Erleichterungen für den Warenaustausch zwischen den beiden Ländern vorsteht. Für die deutsch-türkischen Beziehungen ist durch diese getroffene Vereinbarung eine wesentliche Erleichterung des engen Verkehrs beider Länder erreicht und damit hoffentlich ein Schritt auf dem Wege zur Gesundung der gesamten Weltwirtschaft getan.

### Der große Erfolg des pommerischen Fischtages

Der erste pommerische Fischtag, der eingeführt wurde, um der notleidenden pommerischen Seefischerei zu helfen, ist von vollem Erfolg begleitet gewesen. Die Anregung des

### Unmäßige Sorgen

## Unsere Brotversorgung im kommenden Winter

Im Jahre 1932 hat Deutschland rund 2 Millionen Tonnen Getreide und Futtermittel eingeführt. Das haben manche Leute für ganz selbstverständlich gehalten, da sie in dem Glauben waren, daß wir ohne diese umfangreiche Getreideeinfuhr überhaupt nicht leben können. Wer so denkt, ist begreiflicherweise nicht schlecht erkannt gewesen, als er hörte, daß die Reichsregierung in diesem Jahre jede zusätzliche Getreideeinfuhr verbieten werde, was inzwischen auch geschehen ist. Erlaubt bleibt nur ein Austauschverkehr, das heißt, es kann beispielsweise Mais eingeführt werden, wenn der Käufer gleichzeitig eine bestimmte Menge Roggen ausführt. Das Staunen jener Leute über das Getreideeinfuhrverbot ist um so größer, da nach den bisherigen Schätzungen die diesjährige deutsche Getreideernte etwa 600 000 bis 700 000 Tonnen geringer als im Vorjahre sein wird.

Angeichts dieser Tatsache ist die Frage gewiß berechtigt: Wie soll unter diesen Umständen das deutsche Volk ausreichend mit Brot versorgt werden können? Darauf ist zu sagen: Unsere Brotversorgung ist im kommenden Winter vollkommen gesichert!

Wir dürfen nämlich nicht vergessen, daß die vorjährige Getreideernte eine ausgesprochene Rekorderte war. Die Reichsregierung mußte 1932 erhebliche Mittel bereitstellen, um große Getreidemengen künstlich zur Verfütterung zu bringen. Die deutsche Getreideernte beträgt jährlich etwa 20 bis 30 Millionen Tonnen. Demgegenüber beläuft sich der Brotgetreidebedarf des deutschen Volkes auf etwa 8 bis 9 Millionen Tonnen im Jahre. Je nachdem wie groß die Ernte nun insgesamt ausfällt, wird mehr oder weniger Getreide verfrachtet. Brotkorn ist also in diesem Jahre, wo die Gesamternte etwa 22 Millionen Tonnen beträgt, auf alle Fälle ausreichend vorhanden. Die Reichsregierung hat es übrigens jederzeit in der Hand, diese Menge sicherzustellen. Daran ändern auch die bisher getroffenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Getreidebewirtschaftung nichts, im Gegenteil, sie unterstützen die notwendige Versorgung des Volkes mit Brotgetreide.

Um dem Verbraucher aber jede Sorge bezüglich der Sicherung des Brotbedarfs zu nehmen, sei noch darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung über eine „Nationale Getreidereserve“ verfügt, die sie jederzeit bereitstellen kann, wenn Mangel an Brot-

getreide aufzutreten sollte. Dies wird sie allerdings auch wirklich nur dann tun, wenn der Bauer tatsächlich kein Brotkorn mehr liefern kann. Schließlich ist auch die Einfuhr von Getreide jederzeit möglich; aber auch das muß und wird mit Rücksicht auf den Bauern erst dann geschehen, wenn das deutsche Brotkorn restlos verbraucht und der Bauer seinen gerechten Lohn für seine Arbeit erhalten hat.

Die Getreidewirtschaftspolitik der Regierung Hitler gibt also keinerlei Anlaß zu irgendwelcher Besorgnis hinsichtlich der künftigen Brotgetreideversorgung. Ihr organischer Aufbau bringt aber darüber hinaus der Allgemeinheit nicht unerhebliche Vorteile. Diese beruhen nicht nur darauf, daß der Bauer gerechte Preise für sein Getreide erhalten wird und dadurch die Grundlage der deutschen Wirtschaft gestärkt und gefestigt wird. Auch die Staatskasse erfährt durch die neue Getreidepolitik eine nicht unerhebliche Entlastung. In früheren Jahren mußten für alle möglichen künstlichen Manipulationen am Getreidemarkt jährlich Hunderte von Millionen Reichsmark aus Mitteln der Steuerzahler zur Stützung der Getreidepreise bereitgestellt werden. Das organische Vorgehen am Getreidemarkt, wie es in diesem Jahre gehandhabt wird, macht die Aufwendung dieser ungeheuren Mittel überflüssig. Die Staatskasse spart also in diesem Punkt erhebliche Beträge.

Wir können demnach auch hier feststellen, daß der Nationalsozialismus einfache und klare Wege gefunden hat, die letzten Endes für die Allgemeinheit und damit für jeden einzelnen die zweckmäßigsten sind.

### Der Arbeiter Ginst verachtet, heute geehrt

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Wilhelm Börger, teilte unlängst in einer Berliner Massenversammlung eine Begebenheit aus seinem arbeitsreichen Leben mit, die sich folgendermaßen zugetragen hat:

Der Bergmann Börger arbeitete auf einer Zeche im Ruhrgebiet. Nach einer schweren Schicht fuhr er zu Tage. Bei Schichtwechsel fährt immer ein Korb mit Leuten hinter, die zur Arbeit gehen, und der Gegentorb bringt diejenigen, welche ihre Schicht beendet haben, nach oben. So kam nun Pg. Börger oben am Schacht an. Da sah er einen Bekannten seiner Jugendzeit, der als Borgenfester einfahren wollte. Er war ihm seit vielen Jahren aus den Augen gekommen. Börger war freudig überrascht und grüßte mit einem kräftigen „Glückauf“. Jener aber beachtete ihn, den einfachen Bergarbeiter, nicht.

Börger wußte nicht, daß jener Mann inzwischen die höchsten Bildungsinstitute besucht hatte, daß er Offizier gewesen war und einer anderen Gesellschaftsschicht angehörte. Darum die Nichtachtung. Das Blut schoß dem einfachen Bergmann vor Wut in den Kopf. Fester umklammerte er die Grubenlampe und war drauf und dran, diesem Fagte damit eins auszuwickeln. Doch er bezähmte sich, ging in sich geteilt nach Hause und dachte über die Ursachen dieses Hochmuts nach. Er erkannte die falschen Erziehungsmethoden einer alten, morschen, überheblichen Welt. Aus diesen Erkenntnissen heraus entsprang sein unerbittlicher Wille, dieses System zu stürzen, die Vorurteile der Kasten niederzureißen, damit ein besseres neues Deutschland erstehen.

Dieser Kampf hat unter der Führung Adolf Hitlers gute Früchte gezeitigt. Heute schon gilt der Handarbeiter mehr als früher. Er wird vom Unternehmer und von den gebildeten Schichten nicht mehr über die Schulter angesehen. Man schätzt und ehrt ihn allseitig als ein wichtiges und wertvolles Glied der Volksgemeinschaft.

Auch der Handarbeiter selber ist sich seines Wertes und seiner Bedeutung mehr bewußt geworden. Er schleicht nicht mehr geduckt dahin, wenn die „anderen“ ihm begegnen, sondern er blickt sie stolz in die Augen. Beim Bau des neuen Reiches steht er mit in vorderster Reihe, bereit, alles zu opfern, damit das große Werk gelinge. Dafür fordert er im Staats- und Gesellschaftsleben auch die Stellung, die ihm zukommt. Diese macht ihm niemand streitig, im Gegenteil: alle wollen mithelfen, damit der Arbeiter sich als Glied und Mitverantwortlicher des neuen Reiches fühlt. Ein neues Geschlecht ist in Deutschland entstanden, um die Nation zu einem neuen Frühling zu führen.

Gauleiters, Staatsrat Karpenstein, hat überall Verständnis und volle Zustimmung gefunden. In sämtlichen Gastwirtschaften und Speisehäusern, Wohlfahrtsanstalten und Arbeitsdienstlagern usw. ist am Freitag Fisch gegessen worden. Die Fischer mußten alle Kräfte einsetzen, um den riesigen Bedarf zu decken. Die Verkaufsstände waren mit Sitz- und Fahnen geschmückt und überall sah man zufriedene Gesichter.

### China kauft den stärksten Sprengstoff

Einer Meldung aus Schanghai zufolge hat der amerikanische Erfinder Josef der Rankinger Regierung sein Patent, das das stärkste Sprengmittel der Welt betrifft, zum Kauf angeboten. Das „Atomit“, wie der neue Sprengstoff heißt, soll in seiner Sprengkraft von keinem anderen Sprengstoff bisher erreicht worden sein. Sein besonderer Vorteil aber besteht darin, daß es in 24 Stunden herstellbar, in seinem Umgang ungefährlich ist wie in der Produktion, daß es Erschütterungen verträgt, ohne zu explodieren, und trotzdem eine besonders starke Sprengwirkung hat.

### Zusammenarbeit Deutschland — Brasilien

Eine deutsch-wirtschaftliche Studienkommission unter Leitung von Professor Wageler hat sich vorübergehend zu Verhandlungen mit der Regierung und privaten Kreisen in der brasilianischen Hauptstadt aufgehalten. Die bisherigen Ergebnisse, zu deren Abschluß noch eine neue Reise nötig sein wird, sind derart befriedigend, daß eine greifbare Aussicht auf Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Brasilien in der Kolonisation der Südstaaten, insbesondere von Borano, besteht.

Für Recht und Ordnung

# Die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens

## Die Aufgaben der Treuhänder der Arbeit

Das Gesetz über Treuhänder der Arbeit weist diesen als Hauptaufgabe die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens zu. Sie haben an Stelle der Verbände der Arbeitnehmer und Unternehmer die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen rechtsverbindlich festzulegen. Darüber hinaus haben sie alles zu verhindern und zu beseitigen, was den Gedanken der großen deutschen Volksgemeinschaft stört. Bei all ihren Arbeiten ist die Wahrung und Förderung des Gesamtwohles oberster und letzter Grundgedanke.

Der Treuhänder der Arbeit verwaltet das Heiligtum der nationalsozialistischen Bewegung: die Arbeit. „Nicht darum haben wir gekämpft“, schreibt der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern, Dr. Graf von der Goltz, im „Bötkischen Beobachter“, „einem Einzelunternehmer unberechtigten Gewinn auf Kosten lohngedrückter Arbeiter zu ermöglichen. Nicht darum haben wir gekämpft, Arbeiter einzelner Wirtschaftszweige ungerechtfertigte Löhne auf Kosten dadurch arbeitslos bleibender oder mehr Preise zahlender Arbeitskameraden zu ermöglichen. Vielmehr will der Nationalsozialismus Arbeitsgelegenheit und Lebens- und Aufstiegsmöglichkeit für jeden Deutschen schaffen und sichern.“

### Gegen Betriebsstilllegungen

Die Aufgabe der Treuhänder der Arbeit ist es vielmehr, alles zu tun, was menschenwürdige Arbeit schafft, und alles zu lassen und zu hindern, was Arbeitsmöglichkeiten hemmt. Deshalb wird er sich gegen Betriebsstilllegungen wie auch gegen Betriebseinschränkungen wenden, weil damit Entlassungen von Arbeitskräften verbunden sind. Nicht neue Arbeitslose, sondern die Schaffung zusätzlicher Arbeit und Einstellung neuer Arbeitskräfte ist das Gebot der Stunde. Vor dieser Aufgabe muß alles zurückstehen, auch die hier und da vielleicht angebrachten Lohnerhöhungen. Wir dürfen nicht in den gleichen Fehler verfallen, der in den ersten Nachkriegsjahren gemacht wurde, denn die damaligen, sich in ständigem Wechsel folgenden Preis- und Lohnerhöhungen haben uns nicht vorwärtsgebracht, sondern alle arm und arbeitslos gemacht.

Im Augenblick sind alle verfügbaren Betriebsmittel nicht für Lohnerhöhungen, sondern für Neueinstellungen zu verwenden. Dies erfordert die Solidarität des nationalsozialistisch gewordenen deutschen Volkes. Nur wo hier und da ausnahmsweise ein Spitzenausgleich von Löhnen nach oben oder unten geboten ist, werden Härten vermieden.

Der Treuhänder der Arbeit wird auch darüber wachen, daß in dieser Zeit, wo noch immer Millionen ohne Arbeitsstellen sind, ein anderer Teil der Arbeiter nicht mit Überstunden beschäftigt wird. Die Notwendigkeit von Überstunden kann, schreibt Dr. Graf von der Goltz, von betriebsmäßigen Ausnahmen abgesehen, nicht mehr anerkannt werden. Neueinstellungen machen Überstunden überflüssig und geben weiteren Arbeitslosen Brot.

### Preissenkung durch Mengenproduktion

So wie der Treuhänder der Arbeit sich gegen allgemeine Lohnerhöhungen wenden muß, lehnt er auch Preiserhöhungen ab. Denn Preiserhöhungen stören den Arbeitsfrieden eines Volkes, das an Stelle der Lohnerhöhungen den Weg der Neueinstellungen gewählt hat. Preissenkungen durch Mengenproduktion, nicht jedoch durch Schleudern mit Löhnen, sind anzustreben. Jeder Arbeiter, gleichviel ob Führer oder Mitarbeiter des Unternehmens, wird die Erhaltung seines Arbeitsplatzes und seines Lohnes sowie die Schaffung von Arbeit für Millionen deutscher Volksgenossen durch Steigerung seiner eigenen Arbeitsleistung in unserem Staate persönlich zu fördern haben. Von solchen Grundsätzen werden die Entscheidungen des Treuhänders der Arbeit getragen sein. Sie werden damit noch nicht bei allen Volksgenossen volles Verständnis finden, denn die Zahl der Egoisten ist in allen Lagern noch sehr groß. An diese wendet sich der Treu-

händer der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern mit folgenden Worten:

Nicht derjenige ist zum Führer eines Unternehmens in unserem Staate berufen, der glaubt, durch Lohnkürzungen und Entlassungen Ersparnisse machen und dadurch einen Betrieb retten zu können in einem, wenn alle so denken würden, arbeits- und wirtschaftslosen Staate; sondern wer seine Belegschaft erhöht und ihr Führer ist in allen Lebenslagen, erobert und erhält sich seinen Platz im neuen Deutschland.

Nicht derjenige Sachwalter der bisherigen Handarbeiterschaft, der überall Lohn-erhöhungen verspricht und die größte Zahl ungeliebter Vorgesetzter festsetzen zu lassen sucht, sondern derjenige, der am meisten

### Ein beachtenswerter Versuch Schutz gegen Konjunkturschwankungen

Die Bayerische Stickstoff A.G. hat mit der Belegschaft ihres Werkes Piestrich ein Abkommen getroffen, dessen Ziel die Sicherung der Arbeiterschaft gegen die Nachteile von Konjunktur- und Saisonschwankungen ist. In diesem Werk, das bisher in Saisonzeiten auf einmal mehrere hundert Arbeiter einstellen und sie nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder entlassen mußte, wird nach dem vereinbarten Abkommen die vorhandene Arbeitsgelegenheit so eingestellt, daß die 40-Stunden-Woche für den einzelnen Arbeiter nicht wöchentlich, sondern im Jahresdurchschnitt berechnet wird. Auf dieser Grundlage erhalten alle Arbeiter ihren Arbeitsplatz dauernd gesichert. Jeder Arbeiter bekommt ohne Rücksicht auf seine Anwesenheit im Werk wöchentlich einen bestimmten Vorschuß, während sein ihm tatsächlich zustehender Lohn monatlich genau abgerechnet wird. Kann er in flauen Zeiten weniger arbeiten, als dem Jahresdurchschnitt entspricht, so streckt ihm das Werk zur Aufrechterhaltung seines Existenzminimums das notwendige Einkommen vor. Diese Vorschüsse werden durch den Überschuß in guten Monaten allmählich wieder abgedeckt.

Dieses Abkommen ist unseres Wissens das erste seiner Art. Wie es sich bewähren wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Auf jeden Fall aber handelt es sich um einen Versuch, der beachtenswert ist.

### Zur Krankentafelreform Weniger Kassen höhere Leistungen

Nach der letzten amtlichen Veröffentlichung gibt es in Deutschland 6857 Krankenkassen. Das ist eine Zahl, die der mit dem Krankentafelwesen weniger Vertraute bestimmt nicht für möglich gehalten hat. Mehr als die Hälfte davon, nämlich 3435, sind Betriebskrankenkassen, dann folgen 2093 Ortskrankenkassen, 818 Innungskrankenkassen, 423 Landkrankenkassen, 34 Knappschafts-Krankenkassen und schließlich 54 Ersatzkrankenkassen.

Diese Buntschichtigkeit und Vielheit hat keinerlei sachliche Berechtigung und obendrein fressen die vielen Büros und Instanzen einen großen Teil der Krankentafelbeiträge auf. In den 6803 reichsgefehligen Krankenkassen (ohne die 54 Ersatzkrankenkassen) waren 26517 Personen hauptamtlich und 10034 Personen nebenamtlich beschäftigt. Kostet schon eine so große Zahl Angestellter einen Vahen Geld, so verfrachtet der sachliche Verwaltungsapparat noch viel größere Summen.

Im Dritten Reich muß auch die Krankenversicherung auf eine neue und völlig gesunde Grundlage gestellt werden. Eine straffe Zentralgewalt muß für die Durchführung der mit der Krankenversicherung verbundenen Verwaltungsarbeiten beauftragt werden, ähnlich wie dies in der Arbeitslosenversicherung zur Zeit schon der Fall ist. Diese Reichseinheitskasse wird in Landesstellen zu gliedern sein, die eine Aufsicht über die Orts- und Bezirksdienststellen

Arbeitslose von der Straße bringt, erhält den Preis im neuen Deutschland.

Nicht derjenige Hand- oder Geistesarbeiter, der alle Tarife auswendig kennt und jede Bestimmung bei jeder kleinsten Gelegenheit formalistisch hütet, sondern derjenige, der für die Erhaltung seines Lohnes und seiner Arbeitsstelle und für den Aufbau unseres Reiches die eigene Leistung steigert, ist der Arbeiter des Dritten Reiches.

Nationalsozialist sein heißt mehr, als seine Pflicht tun. Das gilt für den Führer wie den letzten Mitarbeiter eines Wertes. Möge bald nationalsozialistischer Geist der Betriebe die Arbeit als Heiligtum sichern und den Treuhänder dieser Arbeit überflüssig machen.

ausüben, denen die Erledigung der allgemeinen Verwaltungsarbeiten obliegen, ferner die Erhebung der Beiträge und die Durchführung der Krankenhilfe.

Das Verwaltungsverfahren wird dadurch im Interesse aller Beteiligten wesentlich vereinfacht werden können, besonders der Wechsel von einer zur anderen Kasse kommt für die Versicherten ganz in Wegfall. Auch der Arbeitgeber hat nur noch mit einer Krankenkasse zu tun. Der Staat erhält eine bessere Übersicht und erreicht gleichzeitig, daß die unerläßliche Aufsicht besser und durchgreifender ausgeführt werden kann, als es bisher bei der Vielheit und Buntschichtigkeit der Krankenkassen der Fall war. Die Aufgaben der Versicherungsbehörden können eingeschränkt und ihre Arbeit wesentlich vermindert werden. Kurzum: es wird auf der ganzen Linie eine gewaltige Verminderung der Verwaltungskosten und damit eine Senkung der Beiträge eintreten können, und zwar bei Erhaltung oder sogar Erhöhung der Leistungen an die Versicherten.

### Grenzen der Rationalisierung Die Maschine muß Dienerin der Menschen sein

Daß im nationalsozialistischen Staat der Rationalisierung Grenzen gezogen werden, ergibt sich aus der Durchführungsverordnung vom 28. Juni 1933 zu den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung. In dieser findet sich die Vorschrift, daß nach wie vor die Gewährung von Darlehen und Zuschüssen von bestimmten Qualitäten der vorgeschriebenen Arbeit abhängig gemacht wird. Diese Arbeiten sollen durch menschliche Arbeitskräfte ausgeführt werden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß maschinelle Hilfsmittel nicht unerläßlich sind und keine unverhältnismäßige Verteuerung eintritt.

Es wird also auch in dieser Durchführungsverordnung der durchaus richtige Standpunkt vertreten, daß die Maschine nicht Herr, sondern Diener des Menschen sein soll. Rationalisierung heißt Vorherrschaft des Verstandes bei Behandlung von Problemen wirtschaftlicher Natur. Es hat auch schon früher eine Rationalisierung gegeben, allerdings unter anderen Bezeichnungen. Die Maßnahmen, durch die Friedrich der Große die Wirtschaft des durch den siebenjährigen Krieg erschöpften Preußens wieder beleben wollte, wurden unter dem Begriff Ökonomisierung zusammengefaßt. Die Umstellung des deutschen Handwerks auf industrielle Fertigungsweisen seit Anfang des 19. Jahrhunderts nannte man Industrialisierung.

Das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit versteht unter Rationalisierung „die Erfassung und Anwendung aller Mittel, die Technik und planmäßige Ordnung zur Hebung der Wirtschaftlichkeit bieten“.

Das Ziel einer gesunden Rationalisierung ist die Steigerung des Volkswohlstandes durch Verbilligung, Vermehrung und Verbesserung der Güter. Hierzu ist in allen beteiligten Kreisen Gemeinheitsarbeit erforderlich. Die Rationalisierung darf stets nur so weit gehen, als sie notwendig ist, um nach der jeweiligen Lebensweise die Bedürfnisse der Menschen voll zu befriedigen.

Nationalisierungsmaßnahmen, die zu einer Kostenersparnis unter Freisetzung von Arbeitskräften führen, müssen auf

jeden Fall unterbunden werden. Es muß auch darauf hingearbeitet werden, daß derartige Maßnahmen, die zum Ersatz männlicher durch weibliche Arbeitskräfte geführt haben, korrigiert werden. Niemals darf der Arbeiter durch die Maschine, der hochqualifizierte Handwerker durch einen ungelerten Arbeiter oder etwa durch die bisher billigste Arbeitskraft, die Frau, ersetzt werden.

Ohne Maschinen werden wir natürlich nicht auskommen, wir würden dadurch in den Urzustand zurückfallen. Die Maschine soll aber lediglich dazu dienen, dem Handarbeiter die Arbeit zu erleichtern und freudiger zu gestalten.

Die richtige Erkenntnis dieser Dinge wird im Sinne der Durchführungsverordnung vom 28. Juni 1933 zu den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung unserer Arbeiterschaft zum Segen gereichen.

### Gegen die Kirchturmspolitik Richtlinien für die Vergebung öffentlicher Aufträge

Die Reichsregierung hat sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit der Art und Weise der Vergebung öffentlicher Aufträge beschäftigt. Ihr Beschluß stellt zunächst grundsätzlich fest, daß die Vergebung öffentlicher Aufträge ausschließlich Sache der verantwortlichen Organe des Reichs, der Länder und der Gemeinden ist; fremde Personen oder Verbände haben dabei nichts dreinzureden.

Die Tatsache, daß in einem deutschen Unternehmen ausländisches Kapital arbeitet, darf kein Grund sein, solche Firmen von öffentlichen Aufträgen auszuschließen. Es besteht im Gegenteil alle Veranlassung, dafür zu sorgen, daß das ferriöse anlagefuchende ausländische Kapital das Vertrauen in die Sicherheit der deutschen Wirtschaft und die Rechtsicherheit im neuen Staat behält. Eine grundsätzliche Nichtberücksichtigung deutscher Firmen mit ausländischem Kapital, die im übrigen deutsche Arbeiter und Angestellte beschäftigen, deutsche Maschinen benutzen usw., würde letzten Endes zahlreiche Volksgenossen brotlos machen.

Was die Behandlung der Firmen anbelangt, deren Inhaber oder an der Geschäftsführung maßgeblich beteiligte Personen nicht arischer Abstammung sind, so ist an sich nach dem Grundsatz zu verfahren, daß bei gleichwertigen Angeboten deutschstämmige Firmen zu bevorzugen sind.

Die Richtlinien der Reichsregierung wenden sich dann gegen die Absichten verschiedener Gemeinden und Länder, bei der Vergebung öffentlicher Aufträge nur orts- oder landesansässige Firmen zu berücksichtigen. Das ist eine Kirchturmspolitik, die zu schweren Schädigungen der Gesamtwirtschaft führen muß. Wir sind ein Reich, ein Volk und eine Wirtschaftsgemeinschaft. In den Richtlinien der Reichsregierung heißt es, daß die Berechtigung zu einer besonderen Berücksichtigung ortsansässiger Unternehmer nur insofern anerkannt werden kann, als sie sich im Rahmen der Bestimmungen der Bedingungsordnung für Bauleitungen bewegt. Hiernach sollen bei annähernd gleichwertigen Angeboten im allgemeinen einheimische Angebote vor auswärtigen bevorzugt werden sowie unter Einheimischen jene, die am Ort der Leistung oder in dessen Nähe den Auftrag im eigenen Betriebe ausführen und hauptsächlich ortsansässige Arbeiter beschäftigen.

Diese Entscheidung der Reichsregierung wird von uns Holzarbeitern ganz besonders lebhaft begrüßt, denn gerade in bezug auf die Vergebung öffentlicher Holzarbeiten ist in letzter Zeit sehr viel mit dem Gedanken gespielt worden, dabei nur orts- oder landesansässige Unternehmungen zu berücksichtigen. Wäre diesen Bestrebungen kein Riegel vorgeschoben, dann hätte das zum Nachteil aller jener Gemeinden geführt, die aus irgendeinem Grunde eine umfangreiche Holzindustrie haben und auf den Absatz großer Teile ihrer Erzeugnisse in anderen Gemeinden angewiesen sind.

### Nach getaner Arbeit.....

das „Fachblatt für Holzarbeit.“

# SCHWARZES BRETT

## Verbandstreis Kassel

Zwecks Prüfung der Mitgliedsbücher, Neu-einrichtung und Vervollständigung unserer Kartothek bitten wir unsere Mitglieder, die Karten bzw. Mitgliedsbücher bei der Verbands-Kreisleitung Kassel, Spohrstraße 6/8 (Zimmer 34), bis zum Mittwoch, dem 23. August 1933, abzugeben.

### Hilfe tut not!

## Das Korbmacherelend

Die Fischkorbmacherei im Unterweserbeizirkel leidet mit am schwersten unter der Wirtschaftskrise. Zum Teil ist dies auf die allgemeine Notlage zurückzuführen, in der Hauptsache ist jedoch die Heimarbeit daran schuld. Hier gibt es keine geregelte Arbeitszeit und keine Tariflöhne.

Im Hauptbezirk der Fischkorbmacherei (Bezirk Rinteln und Umgegend) gibt es Leute, die einen 100-Pfund-Korb für 18 bis 22 Pf. herstellen müssen, der vor dem Kriege mit 42 Pf. bezahlt wurde, das ist unglaublich, aber wahr. Um wenigstens den nackten Lebensunterhalt verdienen zu können, müssen diese Korbmacher täglich bis zu 12 und 14 Stunden arbeiten. Dann müssen auch die Ehefrauen und Kinder noch mitarbeiten.

Dieser unerhörten Ausbeutung unserer Volksgenossen muß schnelligst ein Ende gemacht werden.

Ferner muß den Leuten, deren Haupterwerb die Landwirtschaft ist, das gewerbmäßige Herstellen von Körben verboten werden, denn diese Leute machen dem Korbmacher, der von seiner Berufsarbeit leben muß, schlimme Konkurrenz.

Auch die Korbaufläuser, die den Heimarbeitern erbärmliche Preise zahlen, müssen scharf kontrolliert werden. Ferner müßte gegen die Kommissionslager im Fischereihafen eingeschritten werden.

Im Unterweserbeizirkel mit den Orten Geestemünde, Wulsdorf, Sellstedt, Behdel, Donnern, Logstadt und anderen mehr herrschen gleichfalls tariflose Zustände. Vereinzelt gibt es hier auch Heimarbeit. Auch hier wäre ein sofortiger und durchgreifender

Eingriff notwendig. Für den 100-Pfund-Korb, der in der Hauptsache hergestellt wird, erhält der Arbeitnehmer 25 bis 30 Pf. Lohn. Der Deckel zu diesem Korb kostet 5 Pf. Lohn. Nehmen wir den Korb mit 28 Pf. und den Deckel 5 Pf., so ergibt sich ein Gesamtlohn von 33 Pf. Das Material für diesen Korb wird mit 22 Pf. berechnet. Lohn und Material zusammen ergeben eine Ausgabe von 55 Pf., dazu kommen noch die Unkosten, wie Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Werkstattmiete, Fuhrlohn und Sozialbeiträge. Selbst wenn man die allgemeinen Unkosten bescheiden mit 6 Pf. pro Korb berechnet, ergibt sich ein Herstellungspreis von 61 Pf. Dieser Korb wurde in den vergangenen drei Monaten aber für 50 bis 55 Pf. dem Fischhändler verkauft.

Die Folge dieser Preisschleuderei ist der wirtschaftliche Ruin des Arbeitgebers, der die Arbeitslosigkeit der Arbeitnehmer nach sich zieht. Ein höherer Preis konnte nicht erzielt werden, weil die Heimarbeiter im Rintelner Bezirk noch billiger liefern.

Soll diesen Zuständen ein Ende gemacht werden, dann muß für alle Korbmacher eine geregelte achtstündige Arbeitszeit eingeführt werden und jeder einzelne hat einen auskömmlichen Lohn zu erhalten.

Ein Stücklohn von 45 Pf. für den 100-Pfund-Korb und 8 Pf. für den Deckel wäre eine bescheidene und gerechte Forderung der Arbeitnehmer. Sie würden durchschnittlich pro Stunde einen Korb mit Deckel herstellen können, das würde bei achtstündiger Arbeitszeit einen Tagesverdienst von 4,24 Mk. ergeben. Dann müßte ein einheitlicher Verkaufspreis festgesetzt werden, etwa 1 Mk. pro Korb.

Eine solche Regelung der Arbeitszeit, der Lohnverhältnisse und des Verkaufspreises müßte von dem Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber gemeinschaftlich angestrebt werden. Denn nur auf diese Weise ist eine Gesundung des Korbmachergewerbes des Unterweserbeizirks zu erreichen. Die Aufgabe der in Frage kommenden Behörden ist es daher, mit allen erdenklichen Mitteln eine gründliche und durchgreifende Reinigung der Fischkorbmacherei vorzunehmen, damit endlich einmal geordnete Zustände in dieser Branche fest Fuß fassen.

## Die Fettarten

### Erweiterter Bezugstreis

Der Reichsarbeitsminister hat gemeinsam mit den anderen beteiligten Ministern beschlossen, den Personenkreis für den Bezug von Fettarten zu erweitern. Auf den Reichsverbilligungsschein für Speisefette haben nunmehr Anspruch:

Notstands- und Fürsorgearbeiter; die Empfänger von Vorzugsrenten; die Empfänger von Versorgungsbezügen nach dem Reichsvorsorgengesetz sowie Versorgungsberechtigte, denen andere Reichsgesetze Sozialfürsorge im Sinne des Reichsvorsorgengesetzes zubilligen; Krankengeldempfänger, die während des Bezuges von Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erkrankt sind; kinderreiche Familien mit vier oder mehr unterhaltsberechtigten minderjährigen Kindern und alle Personen, deren Lohn und sonstiges Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigen.

Auch die Anstalten der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege erhalten für die in ihnen untergebrachten oder in offener oder halboffener Fürsorge beschäftigten Personen unter bestimmten Voraussetzungen die Reichsverbilligungsscheine.

Dagegen werden die Reichsverbilligungsscheine in Zukunft nicht mehr regelmäßig an Personen ausgegeben, die ihren Fettbedarf aus eigenen landwirtschaftlichen Betrieben decken können, ferner an Landarbeiter, die ein ausreichendes Fettdeputat erhalten, an Hausangestellte, Lehrlinge und ähnliche Personen, die vom Arbeitgeber ständig beschäftigt werden. Auch Renteneempfänger und Kinderreichen wird der Reichsverbilligungsschein nicht mehr zugebilligt, wenn bei ihnen eine wirtschaftliche Notlage nicht anerkannt werden kann.

## Ein neues Gesetz

### Verbesserung des Heimarbeiterschutzes

Das Hausarbeitsgesetz vom 27. Juni 1923 war damals ein beachtlicher Fortschritt, aber doch nur ein bescheidener Anfang in der Regelung des Heimarbeiterschutzes. Auch die jetzige Änderung des Gesetzes bringt noch nicht die Lösung, die im Interesse der Heimarbeiter und der Gesamtwirtschaft wünschenswert ist. Immerhin sind einige Bestimmungen des alten Gesetzes so geändert oder ergänzt worden, daß die Heimarbeiter dafür dankbar sind.

So legt der § 4 des Hausarbeitsgesetzes jetzt allen Vergebern von Hausarbeit die Verpflichtung auf, den Arbeitnehmern Lohnbücher auszustellen, in welchen bei jeder Ausgabe von Arbeit die Art und der Umfang, die dafür festgesetzten Entgelte und die Tage der Ausgabe und der Lieferung einzutragen sind. Lohn- oder Arbeitszettel sind nur dann als Ersatz für Lohnbücher zulässig, wenn sie mit fortlaufenden Nummern versehen sind und zu einer ordnungsmäßigen Sammlung geeignete Schnellhefter oder Einlebebücher ausgegeben werden, in die die einzelnen Lohn- oder Arbeitszettel einzufügen sind. Ihre ordnungsmäßige Aufbewahrung ist Pflicht des Heimarbeiters.

In einem neuen § 4a wird bestimmt, daß, wenn gesetzliche oder tarifliche Vorschriften über die auf einem Lohnbeleg auszugebende Arbeitsmenge bestehen, an einen Heimarbeiter nicht größere Mengen ausgegeben werden dürfen. Sollen größere Mengen ausgegeben werden, so sind für die damit beschäftigten Hilfskräfte weitere Lohnbelege gemäß den gesetzlichen Vorschriften auszustellen. Aus wichtigen Gründen, insbesondere wenn nach Bescheinigung des Arbeitsamtes geeignete arbeitslose Hausarbeiter nicht oder in nicht ausreichender Zahl vorhanden sind, kann der Gewerbeaufsichtsbeamte für eine bestimmte Zeit genehmigen, daß auf einen Lohnbeleg größere Arbeitsmengen an einen Heimarbeiter ausgegeben werden dürfen.

Falls durch ungleichmäßige Verteilung der Arbeit Mißstände entstehen, so bestimmt ein neuer Absatz 3 zum § 20, „haben die Fachausschüsse für einzelne Gewerbebezweige oder Arten von Hausarbeiten, in denen dies technisch möglich ist, Bestimmungen darüber zu treffen,

welche Arbeitsmengen für einen bestimmten Zeitraum auf einen Lohnbeleg höchstens ausgegeben werden dürfen. Die Arbeitsmengen sind so bemessen, daß eine vollwertige und eingerichtete Arbeitskraft ohne Hilfskräfte in der für Arbeiter gleicher Art gesetzlich zulässigen Arbeitszeit zu bewältigen vermag.“

Das Verfahren vor den Fachausschüssen ist wesentlich vereinfacht worden, worüber sich die Heimarbeiter besonders freuen werden. Bei Nichtzahlung der vorgeschriebenen Mindestentgelte können die Gewerbetreibenden oder Zwischenmeister mit Geldbußen bis zu 1000 Mk. bestraft werden. Sind sie wegen des gleichen Vergehens schon zweimal bestraft worden, kann die Buße bis auf 10 000 Mk. festgesetzt werden. Sie soll den Gewinn, der aus der Minderentlohnung gezogen wurde, in allen Fällen übersteigen.

## Förderung der nationalen Arbeit

### Zollerhöhungen und Zollermäßigungen

Um der schwer daniederliegenden Perlmutterknopfindustrie zu helfen, wurde am 1. März 1933 der Einfuhrzoll für Perlmutterknöpfe auf 1000 Mk. je Doppelzentner erhöht; ferner der Einfuhrzoll für zu Knöpfen vorgearbeitete unpolierte Platten auf 350 Mk. und für polierte Platten auf 750 Mk. je Doppelzentner. Diese Zollerhöhungen hatten den gewünschten Erfolg, denn seitdem ist die Einfuhr fertiger Perlmutterknöpfe und der zu Knöpfen vorgearbeiteten polierten Platten stark zurückgegangen. Dagegen erfuhr die Einfuhr von unpolierten und roh ausgebohrten Platten eine Zunahme, woraus zu schließen ist, daß die heutige Zollsätze gegen eine zu starke Einfuhr dieser Halbfabrikate noch kein genügender Schutz sind.

Die Reichsregierung hat daher mit Wirkung vom 11. August verordnet, daß der Zollsatz für unpolierte Perlmutterplatten von 350 auf 600 Mk. erhöht wird. Für rund, oval oder edig geschnittene, gesägte oder gebohrte Platten mit einem Durchmesser bis zu 32 Millimeter und sofern sie nicht als zu Knöpfen vorgearbeitete Platten in Betracht kommen, beträgt der Zollsatz 500 Mk. gegen 3 bis 60 Mk. bisher. Da diese Maßnahme die Einfuhr von Halbfabrikaten stark hemmen wird, ist mit einer Besserung der Beschäftigungslage der deutschen Perlmutterknopfindustrie zu rechnen.

Der deutschen Tabakpfeifenindustrie bemüht sich die Reichsregierung auf die Weise zu helfen, daß sie den Einfuhrzoll für Tabakpfeifenköpfe aus Brunerholz auf 8 Mk. je Doppelzentner ermäßigt. Sie ist dabei von der Hoffnung ausgegangen, daß die Verbilligung der Pfeifenkopfeinfuhr die heimische Tabakpfeifenindustrie instand setzt, den Konkurrenzkampf gegen die ausländischen Erzeugnisse besser führen zu können, als das heute der Fall ist. Den Pfeifenarbeitern ist eine Belebung ihres Gewerbes von Herzen zu gönnen. Wie in Nr. 27 des „Deutschen Holzarbeiters“ mitgeteilt wurde, sind von den etwa 8000 Tabakpfeifenarbeitern heute nur noch etwa 500 in Arbeit. Das wird nun bald anders werden.

## Antwefung an die Regierungspräsidenten

### Gesundheitschutz der Frau

Der Kommissar des Reichs für das Preussische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hat vor kurzem an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem an die wiederholten Bemühungen erinnert wird, die Beschäftigung von Frauen und Mädchen mit gesundheitschädlichen Arbeiten zu verhindern.

Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen erneut darauf hingewiesen werden, daß gegen die gewerbliche Beschäftigung von Frauen und Mädchen mit Arbeiten, zu denen sie ihrer Natur nach nicht geeignet sind und die sie in der Erfüllung ihrer Aufgabe als Mutter und Hausfrau zu gefährden drohen, vor allem im Zusammenhang mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einzuschreiten ist.

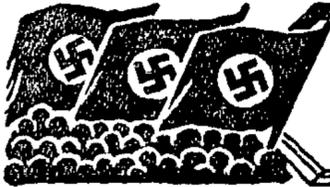


Organisationswart **Bg. Grau** (im Bild links) und der Jugendwart **Bg. Moosbrugger**

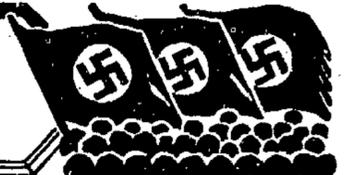
Ein Schiefer von Geburt, lernte in den großen Ausschweygh-Werken in Langenöls Holzschneiderei, bildete sich dann durch Selbststudium weiter vor, besuchte die Spandauer Fachhochschule und kam 1929 zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Hier widmete er sich besonders dem Aufbau der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation und wurde der Propagandaleiter des Gewerkschaftsverbandes der NSDAP. Durch das Vertrauen des Verbandsleiters, Bg. Grau, wurde er als Fachmann zum Organi-

sationswart des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes bestellt.

Bg. Moosbrugger stammt aus dem schönen Schwabenland. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich freiwillig, kommt mit in die erbittertsten Kämpfe im Argonnerwald und wird 1915 schwer verwundet. Nach dem Kriege arbeitete er in der Automobil- und Flugzeugbranche und ist seit 1931 Führer in der Hitlerjugend. Die Jugend des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes hat in ihm einen erfahrenen Führer gefunden.



# Die Bewegung



## Adolf Hitler unter Führer!

Wenn schwere Notzeiten über das deutsche Volk hereinbrachen, schenkte das Schicksal ihm auch immer Männer, die es verstanden, das Volk aus seiner Lethargie aufzurütteln und ihm den Weg zu weisen, der aus Unfreiheit, Not und Elend wieder zu Freiheit, Glanz und Ansehen führte. Immer wieder hat es sich



Adolf Hitler in den Gründerjahren der Bewegung.

erwiesen, daß in Zeiten der höchsten Not allein solche Führer dem Volke Rettung bringen können.

In der Zeit der grauenvollsten Erniedrigung Deutschlands nach dem Weltkriege von 1914 bis 1918 war es die Führernatur Adolf Hitlers, die dem fast verzweifelten Volke den Glauben an sich selbst und an eine bessere Zukunft brachte.

Adolf Hitler, der Führer und Gründer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, wurde am 20. April 1889 in Braunau am Inn, einem alpbayerischen Städtchen, geboren. Sein Vater, Alois Hitler, hatte sich vom armen Bauernjungen zum Zollbeamten emporgearbeitet. Die Mutter, Klara Hitler, stammt ebenfalls aus einer deutschen Bauernfamilie. Als Adolf Hitler 13 Jahre alt war, entriß ihm der Tod seinen Vater. Kurze Zeit darauf, nach dem Tode seiner Mutter, geht er nach Wien, um sich zum Architekten auszubilden. Seinen Lebensunterhalt erwirbt er sich hier als Betonmischer und Bauarbeiter durch schwere körperliche Arbeit. Er steckt durch seine Armut mitten unter dem Proletariat, dessen innere und äußere Not er gründlich kennenlernt.

Mit 18 Jahren schon beteiligt er sich am politischen Leben; lernt den Marxismus erkennen — und ihn ablehnen! Er erkannte ihn als Völkerpest und große Lüge, der niemals daran denken würde, das soziale Los des Arbeiterstandes zu bessern.

Im Februar 1914 stellte er sich in Österreich, um seiner militärischen Dienstpflicht zu genügen, wird aber als körperlich zu schwach abgelehnt und ist von seiner Dienstpflicht befreit. Bei Ausbruch des Weltkrieges erhält er durch ein Besuch bei König Ludwig von Bayern die Erlaubnis, als Kriegsfreiwilliger einrücken zu dürfen.

Schon am 10. Oktober 1914 geht ins Feld und erhält am 2. Dezember 1914 als 25jähriger Kriegsfreiwilliger das Eiserne Kreuz II. Klasse. Auf Grund seiner Tapferkeit und Umsicht erhält er den Befehl, als Meldegänger Dienst zu tun. Im Oktober 1916 wird er hierbei durch einen Granatsplitter verwundet; im März 1917 kehrt er aber wieder an die Front zurück; er erhält eine Reihe weiterer Auszeichnungen, darunter ein Verdienstdiplom für hervorragende Tapferkeit, und endlich das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Am 14. Oktober 1918 wird er durch Selbstkreuzgas schwer verwundet und vorübergehend vollständig blind; während er im Lazarett liegt, bricht in Deutschland die Revolution aus.

Nach seiner Wiederherstellung begibt sich Adolf Hitler wieder nach München, und hier lernt er dann in einer Versammlung die Deutsche Arbeiterpartei kennen, der er als 7. Mitglied beitrifft. In dieser kleinen Gruppe beginnt nun eine gründliche Arbeit. Es wurden alle Ursachen des Zusammenbruchs und die Versfallserscheinungen gründlich studiert. Ein Programm wurde aufgestellt, für dessen Verwirklichung die neue Bewegung mit dem Einsatz aller Mittel kämpfen wollte. Aus diesem kleinen Verein hat die ungeheure Energie Adolf Hitlers in langer mühevoller und zäher Arbeit die NSDAP, die größte Partei Deutschlands, geschaffen.

Am 30. Januar 1933 berichteten die Zeitungen: Adolf Hitler ist Reichskanzler! Jetzt begann das eigentliche Werk: Der Aufbau Deutschlands!

## Die Saalschlacht im Münchener Hofbräuhaus-Festsaal

Aus Adolf Hitlers „Mein Kampf“:

Unsere Erfolge ließen natürlich die Gegner nicht ruhen, und kurze Zeit darauf war schon der Tag des Eingriffs da. Eine Versammlung im Münchener Hofbräuhaus-Festsaal, in der ich selber sprechen sollte, war zur endgültigen Auseinandersetzung gewählt worden.

Am 4. November 1921 erhielt ich nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr die ersten positiven Nachrichten, daß die Versammlung unbedingt gesprengt werden würde und daß man zu diesem Zweck besonders aus einigen roten Betrieben große Arbeitermassen in die Versammlung zu schicken beabsichtige.

Einem unglücklichen Zufall war es zuzuschreiben, daß wir diese Verständigung nicht schon früher bekamen. Dies hatte zur Folge, daß die Versammlung selbst nur durch sehr schwache Ordnungstruppen geschützt war. Nur eine zahlenmäßig wenig starke Hundertschaft von ungefähr 46 Köpfen war anwesend.

Als ich um 7/8 Uhr in die Vorhalle des Hofbräuhauses kam, konnte allerdings ein Zweifel über die vorhandene Absicht nicht mehr bestehen. Der Saal war überfüllt und deshalb polizeilich gesperrt worden. Die Gegner, die sehr früh erschienen waren, befanden sich im Saal und unsere Anhänger zum größten Teil draußen. Die Heine SA erwartete mich in der Vorhalle. Ich ließ die Türen zum großen Saal schließen und hieß dann die SA antreten. Ich habe den Jungen vorgestellt, daß sie wahrscheinlich heute der Bewegung zum ersten Male auf Biegen und Brechen die Treue halten müssen und daß keiner von uns den Saal verlassen dürfte, außer sie trügen uns als Lote hinaus! Ich würde selbst im Saal bleiben, glaubte nicht, daß mich auch nur einer von ihnen verlassen würde. Erblicke ich aber selber einen, der sich als Feigling erweise, so würde ich ihm persönlich die Binde herunterreißen und das Abzeichen wegnehmen. Dann forderte ich sie auf, beim geringsten Versuch zur Sprengung augenblicklich vorzugehen und dessen eingedenk zu sein, daß man sich am besten verteidigt, indem man selbst angreift.

### Die Übermacht der Gegner

Dann ging ich in den Saal hinein und konnte nun mit eigenen Augen die Lage überblicken. Zahllose Gesichter waren mit verbissenem Haß mir zugewandt, während andere wieder unter höhnischen Grimassen sehr eindeutige Zurufe losließen: „Man würde heute Schluß machen mit uns, wir sollten auf unsere Gedärme achtgeben, man würde uns das Maul endgültig stopfen“ und was es solcher Lebensarten sonst noch Schönes gab! Sie waren sich ihrer Übermacht bewußt und fühlte sich danach. Dennoch konnte die Versammlung eröffnet werden und ich begann zu sprechen.

Der mit, besonders links von mir, saßen und standen lauter Gegner, es waren durchaus robuste Männer und Burschen, zu einem Großteil aus der Rastfabrik von Auster-

## Die Geschichte der NSDAP.

### Die Anfänge der Partei

Im Jahre 1919 gründete Adolf Hitler die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit noch sechs Mann, d. h. es konnte damals weder von einer Partei noch von einer Bewegung die Rede sein, sondern sieben namenlose arme Teufel schlossen sich zusammen, um eine Bewegung zu bilden, die anders als die andere geartet war. Kein Mensch kannte diese Partei außer den Gründern. Jeden Mittwoch fand im Münchener Café eine Ausschüßführung statt. Nach längerer Zeit raffte sich die „Parteileitung“ auf, „Versammlungen“ anzusehen. Die Einladungen wurden selbst mit der Hand geschrieben und auch selbst verteilt; der Erfolg der ersten Versammlung war jammervoll. Mit einstündiger Verspätung wurde sie eröffnet. Im Saal befanden sich außer Tischen und Stühlen nur der Vorstand.

Die Hoffnungen der ewigen Zweifler sanken. Es gab heftige Auseinandersetzungen, und Hitler mußte alles anwenden, um diese Herren zur Weiterarbeit und Wiederaufnahme der „Rundgebungen“ zu veranlassen.

Er vertrat den Standpunkt, daß man sich durch Rückschläge nicht irren lassen sollte, daß der eingeschlagene Weg doch zum Erfolg führen müsse. Überhaupt war der Winter 1919/20 ein einziger Kampf, um das Vertrauen in die Bewegung zu jenem Fanatismus zu steigern, der als Glaube dann Berge versetzen kann.

Die weiteren Einladungen wurden dann mit Schreibmaschine geschrieben und endlich im Münchener Beobachter gedruckt. Jetzt stieg der Erfolg der Versammlungen langsam, aber sicher, von 11 auf 13, endlich auf 17, auf 23 und sogar 34 Zuhörer. Dann wurde eine größere Versammlung im Münchener Hofbräuhauskeller angelegt. 111 Personen waren als Zuhörer anwesend. Im Oktober 1919 folgte dann die zweite größere Versammlung im Eberbräu Keller, die Besucherzahl war auf 130 gestiegen. Von diesen kleineren Versammlungen folgte nun eine auf die andere. Die Besucherzahl stieg ständig, 170, über 200, über 400 Menschen füllten den Raum, der bald zu klein wurde.

Anfang 1920 trieb Hitler zur Abhaltung einer ersten großen Massenversammlung. Endlich nach langen Verhandlungen stieg am 24. Februar 1920 diese erste Versammlung. Hitler schreibt darüber in seinem Buch „Mein Kampf“:

Um 7.30 Uhr sollte die Eröffnung stattfinden. 7.15 Uhr betrat ich den Festsaal des Hofbräuhauses am Platz in München und das Herz wollte mir fast vor Freude zerspringen. Der gewaltige Raum, denn gewaltig kam er mir damals noch vor, war mit Menschen überfüllt. Kopf an Kopf, eine fast zehntausend zählende Masse. Und vor allem — es waren die gekommen, an die wir uns wenden wollten. Weit über die Hälfte des Saales schien von Kommunisten und Unabhängigen besetzt. Unsere erste große Rundgebung war von ihnen zu einem schnellen Ende bestimmt worden.

Aber es kam anders. Nachdem der erste Redner geendet, ergriff ich das Wort. Wenige Minuten später hagelte es Zwischenrufe, im Saal kam es zu heftigen Zusammenstößen, eine Handvoll treuester Kriegskameraden und sonstige Anhänger schlugen sich mit den Störenfriedern und vermochten erst nach und nach einige Ruhe herzustellen. Ich konnte wieder weiterreden. Nach einer halben Stunde begann der Beifall das Schreien und Brüllen langsam zu übertönen. — Und nun ergriff ich das Programm und begann es zum ersten Male zu erläutern.

Von Viertelstunde zu Viertelstunde wurden die Zwischenrufe mehr und mehr zurückgedrängt von beifälligen Zurufen. Und als ich endlich die 25. These Punkt für Punkt der Masse vorlegte und sie bat, selber das Urteil über sie zu sprechen, da wurden sie nun, eine nach der andern, unter immer mehr sich erhebendem Jubel angenommen, einstimmig und immer wieder einstimmig, und als die letzte These so den Weg zum Herzen der Masse gefunden hatte, stand ein Saal von Menschen vor mir, zusammengeschlossen zu einer neuen Überzeugung, einem neuen Glauben, von einem neuen Willen.

Als sich nach fast vier Stunden der Raum zu leeren begann, und die Masse sich Kopf an Kopf wie ein langamer Strom dem Ausgang zuwälzte, zuschob und zudrängte, da wußte ich, daß nun die Grundzüge einer Bewegung in das deutsche Volk hinauswanderten, die nicht mehr zum Vergessen zu bringen waren. Ein Feuer war entzündet, aus dessen Glut dereinst das Schwert kommen muß, das dem germanischen Siegfried die Freiheit, der deutschen Nation das Leben wiedergewinnen soll.

Und neben der kommenden Erhebung fühlte ich die Göttin der unerbittlichen Rache schreiten für den Weimarsstaat des 9. November 1918. So lernte ich langsam der Saal.

Die Bewegung nahm ihren Lauf.

mann, aus den Maria-Jählerwerken usw. An der linken Saalwand entlang hatten sie sich bereits ganz dicht bis an meinen Tisch vorgeschoben und begannen nun Maßkrüge zu sammeln, d. h. sie bestellten immer wieder Bier und stellten die ausge-trunkenen Krüge unter den Tisch.

Nach ungefähr 1 1/2 Stunden — solange konnte ich trotz aller Zwischenrufe sprechen — war es fast so, als ob ich Herr der Lage würde. Die Führer der Sprengtruppe schienen dies selbst auch zu fühlen, denn sie wurden immer unruhiger und redeten sichtlich nervös auf ihre Leute ein.

Ein psychologischer kleiner Fehler, den ich in der Abwehr eines Zwischenrufes beging, gab das Signal zum Losschlagen. Ein paar zornige Zwischenrufe, ein Mann sprang plötzlich auf den Stuhl und brüllte in den Saal hinein: „Freiheit!“, auf welches Signal hin die Freiheitkämpfer mit ihrer Arbeit begannen.

### Die Schlacht beginnt

In wenigen Sekunden war der ganze Raum erfüllt von einer brüllenden und schreienden Menschenmasse, über die unzählige Maßkrüge flogen.

Dazwischen das Krachen von Stuhlbeinen, das Zerplagen der Krüge, Gröhlen, Johlen und Aufschreien!

Es war ein blödsinniger Spektakel!

Der Tanz hatte noch nicht begonnen, als auch schon meine Sturmtruppler angriffen. Wie Wölfe stürzten sie in Rudeln von acht oder zehn immer wieder auf ihre Gegner los und begannen sie nach und nach aus dem Saal zu drehen. Schon nach fünf Minuten sah ich kaum mehr einen von ihnen, der nicht blutüberströmt gewesen wäre.

20 Minuten lang dauerte der Höllenlärm, dann aber waren die Gegner, die vielleicht 700 bis 800 Mann zählen mochten, von meinen nicht einmal fünfzig Mann aus dem Saal geschlagen. — Da fielen plötzlich vom Saaleingang zum Podium her zwei Pistolenschüsse, und nun ging eine wilde Kallerei los.

Wer schoß, ließ sich von da an nicht mehr unterscheiden; nur das eine konnte man feststellen, daß von diesem Augenblick an sich die Wut meiner Jungen noch mächtig gesteigert hatte und endlich die letzten Störer aus dem Saal hinausgetrieben wurden.

Es waren ungefähr 25 Minuten vergangen, der Saal selbst sah aus, als ob eine Granate eingeschlagen hätte. Wie waren die Herren der Lage geblieben. Der Versammlungsleiter erklärte, „die Versammlung geht weiter, das Wort hat der Referent“, und ich sprach dann wieder.

Nachdem wir die Versammlung selbst schon geschlossen hatten, kam plötzlich ein Polizeileutnant hereingestürzt und krächte mit wild suchtelnden Armen in den Saal hinein: „Die Versammlung ist aufgelöst!“

# Unterhaltung und Wissen

## Die drei ynnestlin Kammern

(Schluß)

Aus „Die Leute von Seldwyla“, Roman von Gottfried Keller

Erst suchte Züs dem Schwaben Ruhe zu gebieten und, ohne ihn fortzuschleichen, auf gute Manier hinzuhalten, indem sie alle ihre Weisheiten und Anmutungen spielen ließ. Als er ihr dann aber Himmel und Hölle vorstellte, wozu ihm sein aufgeregter und gespannter Unternehmungsgeist herrliche Zauberworte lieh, als er sie mit Zärtlichkeiten jeder Art überhäufte und bald ihrer Hände, bald ihrer Füße sich zu bemächtigen suchte und ihren Leib und ihren Geist, alles, was an ihr war, lobte und rühmte, daß der Himmel hätte grün werden mögen, als dazu die Witterung und der Wald so still und lieblich waren, verlor Züs endlich den Kompaß, als ein Wesen, dessen Gedanken am Ende doch so kurz sind wie seine Sinne; ihr Herz krabbelte so ängstlich und wehrlos wie ein Käfer, der auf dem Rücken liegt, und Dietrich besiegte es in jeder Weise. Sie hatte ihn in dies Dicht verlockt, um ihn zu verraten, und war im Handumdrehen von dem Schwäbchen erobert; dies geschah nicht, weil sie etwa eine besonders verliebte Person war, sondern weil sie als eine kurze Natur trotz aller eingebildeten Weisheit doch nicht über ihre eigene Nase weg sah. Sie blieben wohl eine Stunde in dieser kurzweiligen Einsamkeit, umarmten sich immer aufs neue und gaben sich tausend Küßchen. Sie schwuren sich ewige Treue und in aller Aufrichtigkeit und wurden einig, sich zu heiraten auf alle Fälle.

Unterdessen hatte sich in der Stadt die Kunde von dem seltsamen Unternehmen der drei Gesellen verbreitet und der Meister selbst zu seiner Verüstigung die Sache bekanntgemacht; deshalb freuten sich die Seldwylter auf das unerhoffte Schauspiel und waren begierig, die gerechten und ehrbaren Kammacher zu ihrem Späße laufen und antommen zu sehen. Eine große Menschenmenge zog vor das Tor und lagerte sich zu beiden Seiten der Straße, wie wenn man einen Schnellläufer erwartet. Die Knaben kletterten auf die Bäume, die Alten und Rückgelegten saßen im Grase und rauchten ihr Pfeifchen, zufrieden, daß sich ihnen ein so wohlfeiles Vergnügen aufgetan. Selbst die Herren waren ausgerückt, um den Hauptspäz mit anzusehen, saßen fröhlich distanzierend in den Gärten und Lauben der Wirtshäuser und bereiteten eine Menge Betten vor. In den Straßen, durch welche die Läufer kommen mußten, waren alle Fenster geöffnet, die Frauen hatten in den Bisitenstuben rote und weiße Kissen ausgelegt, die Arme daraufzulegen, und zahlreichen Damenbesuch empfangen, so daß fröhliche Kaffeegesellschaften aus dem Stegreif entstanden und die Mägde genug zu laufen hatten, um Kuchen und Zwieback zu holen. Vor dem Tore aber sahen jetzt die Buben auf den höchsten Bäumen eine kleine Staubwolke sich nähern und begannen zu rufen: „Sie kommen, sie kommen!“ Und nicht lange dauerte es, so kamen Fridolin und Jobst wirklich wie ein Sturmwind herangefahren, mitten auf der Straße, eine dicke Wolke Staubes aufziehend. Mit der einen Hand zogen sie die Felleisen, welche wie toll über die Steine flogen, mit der anderen hielten sie die Hüte fest, welche ihnen im Nacken saßen, und ihre langen Röcke flogen und wehten um die Wette. Beide waren von Schweiß und Staub bedeckt, sie sperrten den Mund auf und lechzten nach Atem, sahen und hörten nicht, was um sie her vorging, und dicke Tränen rollten den armen Männern über die Gesichter, welche sie nicht abzuwischen Zeit hatten. Sie liefen sich dicht auf den Fesseln, doch war der Bager voraus um eine Spanne. Ein entsetzliches Geschrei und Gelächter erhob sich und beschante, so weit das Ohr reicht. Alles raffte sich auf und drängte sich dicht an den Weg, von allen Seiten rief es: „So recht, so recht! Laßt, laßt dich, Sachs! halt dich brav, Bager!“ Einer ist schon abgefallen, es sind nur noch zwei. Die Herren in den Gärten handten auf dem Tischchen und wollten sich ausschütten vor Lachen. Ihr Gelächter dröhnte aber donnernd und fest über den halblauten Lärm der Menge weg, die auf der Straße lagerte, und gab das Signal zu einem unerhörten Freudentage. Die Buben und das Gesindel strömten

hinter den zwei armen Gesellen zusammen, und ein wilder Haufen, eine furchtbare Wolke erregend, wälzte sich mit ihnen dem Tore zu; selbst Weiber und junge Gassenmädchen liefen mit und mischten ihre hellen quielenden Stimmen in das Geschrei der Burschen. Schon waren sie dem Tore nah, dessen Türe von Neugierigen besetzt waren, die ihre Mühen schwenkten; die zwei rannten wie scheu gewordene Pferde, das Herz voll Qual und Angst; da kniete ein Gassenjunge wie ein Knecht auf Jobstens fahrendes Felleisen und ließ sich unter dem Beifallsgeschrei der Menge mitfahren. Jobst wandte sich und flehte ihn an, loszulassen, auch schlug er mit dem Stock nach ihm; aber der Junge duckte sich und grinsten ihn an. Darüber gewann Fridolin einen größeren Vorsprung, und wie Jobst es merkte, warf er ihm den Stock zwischen die Füße, daß er hinstürzte. Wie aber Jobst über ihn wegspringen wollte, erwischte ihn der Bager am Rockschopf und zog sich daran in die Höhe; Jobst schlug ihm auf die Hände und schrie: „Laß los, laß los!“ Fridolin ließ aber nicht los, Jobst packte dafür seinen Rockschopf, und nun hielten sie sich gegenseitig fest und drehten

### Sommernacht

An ferne Berge schlug die Donnerkeulen  
Ein rasch verrauschtes Nachmittagsgewitter.  
Die Bauern zogen heim auf müden Säulen,  
Und singend lehrten Winzervolk und Schnitter.

Auf allen Dächern qualmten blaue Säulen  
Genüßsam himmelan, ein lustig Gitter.  
Nun ist es Nacht, es geistern schon die Eulen,  
Einsam aus einer Laube klingt die Zither.

Liliencron

sich langsam zum Tore hinein, nur zuweilen einen Sprung versuchend, um einer dem anderen zu entinnen. Sie weinten, schluchzten und heulten wie Kinder und schrien in unfähiger Beklemmung: „O Gott! laß los! Du lieber Heiland, laß los, Jobst! laß los, Fridolin! laß los, du Satan!“ Dazwischen schlugen sie sich fleißig auf die Hände, kamen aber immer um ein wenig vorwärts. Hut und Stock hatten sie verloren, zwei Buben trugen dieselben, die Hüte auf die Stöcke gesteckt, voran und hinter ihnen her wälzte sich der tobende Haufen; alle Fenster waren von der Damenwelt besetzt, welche ihr silbernes Gelächter in die unten tosende Brandung warf, und seit langer Zeit war man nicht mehr so fröhlich gestimmt gewesen in dieser Stadt. Das rauschende Vergnügen schmeckte den Bewohnern so gut, daß kein Mensch den zwei Ringenden ihr Ziel zeigte, des Meisters Haus, an welchem sie endlich angelangt. Sie selber sahen es nicht, sie sahen überhaupt nichts, und so wälzte sich der tolle Zug durch das ganze Städtchen und zum anderen Tore wieder hinaus. Der Meister hatte lachend unter dem Fenster gelegen, und nachdem er noch ein Strändchen auf den endlichen Sieger gewartet, wollte er eben weggehen, um die Früchte seines Schwankes zu genießen, als Dietrich und Züs still und unversehens bei ihm eintraten.

Diese hatten nämlich unterdessen ihre Gedanken zusammengetan und beraten, daß der Kammachermeister wohl geneigt sein dürfte, da er doch nicht lang mehr machen würde, sein Geschäft gegen eine bare Summe zu verkaufen. Züs wollte ihren Gültbrief dazu hergeber und der Schwabe sein Geldchen auch dazutun, und dann wären sie die Herren der Sachlage und könnten die anderen zwei auslachen. Sie trugen ihre Vereinbarung dem überraschten Meister vor; diesem leuchtete es sogleich ein, hinter dem Rücken seiner Gläubiger, ehe es zum Bruch kam, noch schnell den Handel abzuschließen und unverhofft des baren Kaufpreises habhaft zu werden. Rasch wurde alles festgesetzt, und ehe die Sonne unterging, war Jungfer Bänzlin die rechtmäßige Besitzerin des Kammachergeschäfts und ihr Bräutigam der Meister des Hauses, in welchem dasselbe lag, und so war Züs, ohne es am Morgen ge-

ahnt zu haben, endlich erobert und gebunden durch die Handlichkeit des Schwäbchens.

Halbtot vor Scham, Mattigkeit und Arger lagen Jobst und Fridolin in der Herberge, wohin man sie geführt hatte, nachdem sie auf dem freien Felde endlich umgefallen waren, ganz ineinander verbissen. Die ganze Stadt, da sie einmal aufgeregter war, hatte die Ursache schon vergessen und feierte eine lustige Nacht. In vielen Häusern wurde getanzt und in den Schenken wurde gezecht und gesungen, wie an den größten Seldwylter Tagen; denn die Seldwylter brauchten nicht viel Zeug, um mit Meisterhand eine Lustbarkeit daraus zu formen. Als die beiden armen Teufel sahen, wie ihre Tapferkeit, mit welcher sie gedacht hatten, die Torheit der Welt zu benutzen, nur dazu gedient hatte, dieselbe triumphieren zu lassen

### Furchtbares Erlebnis beim Fluchtstreiben

In Ottawa in der Provinz Ontario in Kanada ließ ich mich von einem Arbeitsvermittler überreden, mich einem Transport Fluchtstreiber, der nach dem Westen ging, anzuschließen. Die etwa zwölfstündige Eisenbahnfahrt war frei. Als ich nach weiterer dreitägiger Fahrt auf einem Flußdampfer mit noch anderen Arbeitern an der Arbeitsstelle ankam, wurde ich nicht sonderlich gut aufgenommen, der Vorarbeiter, ein Franzose, schien mir die Arbeit nicht zuzutrauen. Er konnte mich als Deutschen nicht leiden und stellte mich stets an die gefährlichsten Stellen.

Eines Tages schickte er mich weitab von den anderen Arbeitern, um die am Ufer des Sees festgefahrebenen Baumstämme loszumachen und in das offene Wasser zu treiben. Zu dieser Arbeit verwendete ich eine vier Meter lange und an einem Ende mit einer Eisenspitze versehene Stange. Ich stellte mich auf einen besonders starken Stamm und schob nun der Reihe nach die übrigen Stämme ab. Plötzlich war ich, ohne es bemerkt zu haben, vom Ufer abgetrieben und in die Strömung geraten. Mit meiner Stange konnte ich die am Ufer lagernden Stämme nicht mehr erreichen, auch war der See sehr tief und ich fand keinen Grund. Meine Hilferufe wurden nicht gehört. Als ich einsah, daß auf diese Weise nicht an das Ufer zu kommen war, warf ich meine Stange fort und legte mich auf den Stamm, um mit den Beinen zu rudern. Die Strömung war aber so stark, daß ich damit nichts ausrichten konnte. Nun ließ ich den Stamm aufs Geratewohl treiben und hoffte nur noch auf einen Zufall, um mein Leben zu retten.

Nach stundenlanger Fahrt zwischen umhertreibenden Baumstämmen wurde ich auf eine Landzunge, die in den See hineinragte, getrieben. Und es gelang mir, mich am Ufergesträuch festzuhalten und mich aufs Land zu retten. Durch den langen Aufenthalt im kalten Wasser waren meine Glieder völlig erstarrt, und es bedurfte längere Zeit, bis ich wieder gehen konnte.

Ich befand mich auf der entgegengesetzten Seite vom See, und kein Lebewesen war zu sehen und zu hören. Am anderen Tag waren meine nassen Kleider auf dem Leib etwas getrocknet. Da ich seit 24 Stunden nichts gegessen hatte, machte ich mich auf die Suche nach etwas Eßbarem, konnte aber nichts finden, denn es war im Frühjahr. Nun irrte ich umher und richtete mich nach der Sonne, um nach Süden zu gelangen. Aber durch allerschweren Wasserläufe wurde mir die Richtung veriperrt und ich kam nicht vorwärts. Am vierten Tage wurde ich so schwach, daß ich ohnmächtig zusammenbrach.

### Best und verbreitet das „Fachblatt für Holzarbeiter“

und sich selbst zum allgemeinen Gespött zu machen, wollte ihnen das Herz brechen; denn sie hatten nicht nur den weisen Man mancher Jahre verfehlt und vernichtet, sondern auch den Ruhm besonnener und rechtlich ruhiger Leute eingebüßt.

Jobst, der der älteste war und sieben Jahre hier gewesen, war ganz verloren und konnte sich nicht zurechtfinden. Ganz schwermütig zog er vor Tag wieder aus der Stadt und hing sich an der Stelle, wo sie alle gestern gefessen, an einen Baum. Als der Bager eine Stunde später da vorüberkam und ihn erblickte, faßte ihn ein solches Entsetzen, daß er wie wahnfinnig davonrannte, sein ganzes Wesen veränderte und, wie man nachher hörte, ein liederlicher Mensch und alter Handwerksbursch wurde, der keines Menschen Freund war.

Dietrich der Schwabe allein blieb ein Gerechter und hielt sich oben in dem Städtchen; aber er hatte nicht viel Freude davon; denn Züs ließ ihm gar nicht den Ruhm, regierte und unterdrückte ihn und betrachtete sich selbst als die alleinige Quelle alles Guten.

Als ich meine Augen öffnete, kniete vor mir eine Indianerfrau, die damit beschäftigt war, mir eine Flüssigkeit einzufüllen. Ein umherstreifender Indianer hatte mich einige Tage nach meinem Zusammenbruch aufgefunden und mit Hilfe seiner Frau in sein Zelt gebracht.

Nach vierzehn Tagen war ich wieder kräftig genug, um meine Wanderung fortzusetzen. Das Indianerpaar versah mich mit getrocknetem Fleisch und gab mir eine Axt mit, damit ich bei vorkommenden Wasserläufen einen Baum darüberfallen konnte, um hinüberzuklettern. Da ich nichts besaß, konnte ich meine Lebensretter nicht entschädigen. Ich konnte nun mit einer Axt die Hindernisse bewältigen und war in drei Tagen in Wannapitun, einer kleinen Ansiedlung an der Kanadian-Pazifik-Bahn. Julius Seyffert.

### Im Elbgrund

Elbseifen und Weißwasser fließen bei Spindlermühle zusammen, um von nun an den gemeinsamen Namen Elbe zu tragen, aber das Elbseifenwasser wird als eigentlicher Quellarm des Flusses angesehen. Hier ist er noch jung und ungebärdig, der Fluß, an dessen Ufern Königstein und Bastei ragen, in dessen Arm das stolze Elbflorenz sich schmiegt, diese wahrhaft königliche Stadt mit ihren beleuchteten Brücken, mit ihren Schlössern und Gärten und ihren schönheitstrunkenen Abenden auf den eleganten Terrassen, die den Fluß begleiten; hier ist er noch munter und geschwätzig, der große Strom, der die Riesen-dampfer in das Meer führt und eine Welt von Masten auf seinem Rücken trägt, hier rauscht er noch ein wildes Lied von Waldeseinsamkeit und Bergesfreiheit:

„Ein Heimatland, ein Kinderliebeslied,  
aus Märchenbrunnentiefen aufgeschöpft,  
gekannt von jedem, dennoch unerhört.“

In mächtigem Falle stürzt er von der Quelle ins Tal herab; dort aber reißt er Geröll mit und zentnerschwere Blöcke, die er pyramidenartig aufstürmt; dort nimmt er den dünnen Silberfaden des Pantoffalles auf, des höchsten Wasserfalles der deutschen Mittelgebirge (über 250 Meter); dort eilt er dem Weißwasser entgegen, seinem Bruder, der den Ziegenrücken vom Kamm getrennt hat, wie er selber den Koronofsch vom Kamm loslöste, und so schäumt er dahin durch das selbstgeschaffene Tal, ein Gebirgsbad und doch schon ein königlicher Strom.

### Humor

#### Peinlich für beide

„Entschuldigen Sie, kennen Sie vielleicht einen Herrn Müller? Soll ein kleiner, dicker Mann mit einem dummen Gesicht sein, trinkt auch etwas gern und hat einen alten Drachen zur Frau?“

„Jawohl, bin ich selbst.“

#### Ein Mißverständnis

Der Arzt zum Patienten: „Ihr Husten gefällt mir gar nicht!“

Patient: „Einen besseren habe ich leider nicht, Herr Doktor!“

# Holzindustrie

## Aus der Praxis für die Praxis Sperholz- und Tischlertechnik

(Fortsetzung aus Nr. 32)

Von H. Letmathe.

Ferner ist es für jeden Fachmann eine Selbstverständlichkeit, daß er Tischlerplatten, die zu hoch qualifizierten Arbeiten verwendet werden, vor dem Überfurnieren sorgfältig abrichtet und abzahnt, weil die Herrichtung der Grundfläche geradezu eine Vorbedingung zur Erzielung einer einwandfreien Außenfläche ist. Die guten alten Tischlermeister und Tischlergesellen schwinden immer mehr dahin, und der Nachwuchs wird auf die Massen- und Teilarbeit eingestellt. Geht dies so weiter, so werden in ein paar Jahren die Tischlergesellen, die Qualitätsarbeiten nach Zeichnung herstellen können, mit Laternen gesucht werden müssen. Vielfach kann man beobachten, daß sogar ein sorgfältiges Abrichten unterbleibt und höchstens ein paar Querstriche mit einem groben Zahnholzlöffel gemacht oder sogar die Sperholzflächen zum Abrichten und Aufrauhern durch die Dickenholzmühle gejagt werden. Wenn dann durch das schwache Außenfurnier alle Unebenheiten durchschimmern und keine einwandfreie Außenfläche erzielt wird, dann werden die Folgen dieser unsachgemäßen Bearbeitung vielfach zu Unrecht der Sperplatte in die Schuhe geschoben.

### Das Sperholz richtig pflegen

Obwohl alle Sperplatten, Mittelhölzer und Absperrfurniere in den Sperholzfabriken einer eingehenden Pflege und Trocknung unterworfen sind, ist bei hochwertigen Qualitätsarbeiten eine weitere Pflege vor und während der Verarbeitung in der Werkstatt eine durchaus notwendige Voraussetzung, besonders in den feuchten Wintermonaten. Die Folgen mangelhafter Pflege vor und während der Bearbeitung eines Werkstückes zeigen sich meist erst viele Monate nachher, wenn das Stück bereits die Werkstatt verlassen hat. In den heißen Sommermonaten treten Mängel viel seltener auf, weil das Werkstück schon während der Bearbeitung in der Werkstatt ausgiebig nachtrocknet und den Feuchtigkeitsgehalt verliert.

Auf keinen Fall aber dürfen Tischlerplatten, besonders in feuchter Jahreszeit, beim Verbrauch tag- und oft wochenlang in Durchfahrten, Treppenhäusern oder sogar Schuppen stehen und lagern, wie man dies tagtäglich beobachten kann. Bei den selbsthergestellten Sperplatten ist der Tischler vorsichtiger, die stapelt er nicht einmal an feuchte Wände, aber Sperplatten werden in unendlich vielen Fällen so behandelt, als wenn sie Marmor- oder Stahlplatten wären.

Auch manche Sperholzfirmen, besonders aber ungenügend erfahrene Händler, lagern ihr Material sehr oft völlig unsachgemäß. Man kann beobachten, daß ganze Waggonen unter Schuppen lagern, wo sie sich in ein paar Wochen mit Feuchtigkeit vollsaugen.

Nur allzuoft haben dann die Tischlerfirmen diese Sorglosigkeit auszubaden, und die Verluste, die durch solche Schäden entstehen, können manche Firmen ruinieren. Man gehe nur mal von Werkstatt zu Werkstatt und unterhalte sich mit den Inhabern und Meistern über ihre Erfahrungen in dieser Hinsicht. Jeder Fachmann wird mir recht geben, daß diese Mißstände einmal in aller Ausführlichkeit öffentlich behandelt werden müssen. Sperplatten und insbesondere Tischlerplatten müssen in einem absolut trockenen und im Winter heizbaren Raum lagern, dessen Temperatur der einer Tischlerwerkstatt entspricht und ständig 22 bis 25 Grad Celsius betragen muß.

### Das Blindfurnieren

Meines Erachtens müssen die Sperholzfirmen einen gewissen Prozentsatz von allen Sorten Tischlerplatten, in der Hauptsache aber 20 und 26 Millimeter starke, ständig gestapelt auf Vorrat haben, denn wie oft kommt es vor, daß besonders die Innenausbaufirmen über Nacht ganz bedeutende Aufträge erhalten, die in ein paar Wochen

geliefert werden müssen, so daß dann infolge Zeitmangels eine Pflüge der Tischlerplatten, wie sie eigentlich erfolgen müßte, gar nicht mehr durchgeführt werden kann. Gewiß werden gestapelte Sperholzplatten ab und zu etwas weilig oder, wie der Tischler sagt, buckelig, indem die Mittellagen durch das intensive Nachtrocknen arbeiten. Aber das soll ja gerade der Zweck der Übung sein, daß die Mittellagen vorher und nicht nach Fertigstellung des Werkstückes arbeiten. Selbstgefertigte Sperplatten werden doch von jeher vor der Weiterverarbeitung in der Werkstatt wochenlang gestapelt, damit durch das Nachtrocknen vor dem Abrichten die Mittellagen arbeiten können. Wenn jedoch die Stapelung von Tischlerplatten (Furnierplatten) stapelt man selbstverständlich nicht absolut sorgfältig und sachmännisch durchgeführt wird, dann soll die Stapelung lieber beim Sperholzlieferanten unterbleiben, da er sonst mehr verdirbt, als er gutmacht.

Nun kommt es vor, daß vereinzelte Sperholzfabriken Tischlerplatten gleich mit schwachem Blindfurnier über dem Absperrfurnier herstellen. Gewiß liegt hierin ein großer Vorteil für den Tischler, wenn er die Platten für dazu geeignete Arbeiten, wie Schleifflack und lasierte Flächen, verwendet und verwenden kann. Was geschieht aber, wenn er solche Platten für Qualitätsarbeiten verwenden will und die Mittellagen, wie vorher beschrieben, bei der Nachpflege arbeiten und, wenn auch nur ein wenig, weilig werden. Logischerweise würde er beim Abrichten das Blindfurnier bei den unebenen Stellen durchstoßen, und diese Schäden zeigen sich später bei einer polierten Fläche durchweg. Der Fachmann, der Qualitätsarbeiten herstellt, nimmt das Blindfurnieren daher in eigener Werkstatt nach dem Abrichten der Tischlerplatten am besten selbst vor. Außerdem hat dies den Vorteil, daß beim Kantenanleimen oder bei vorkommendem Aneinanderleimen die Fugen gleich mit dem Blindfurnier überdeckt werden können.

Nun sollen hier aus der Praxis einige Beispiele und Tatsachen folgen, wie sie nicht vereinzelt, sondern tagtäglich zu beobachten sind.

### Fall 1.

Eine angesehenere Innenausbaufirma erhält einen Auftrag für die Ausführung einer größeren Geschäftseinrichtung in Zitronenholz, matt poliert. Die Arbeiter sind natürlich eilig, weil der Auftraggeber schnellstens die Räumlichkeiten beziehen will. In sechs Wochen muß laut Vertrag alles fix und fertig geliefert und montiert sein. Die Räume befinden sich in einem Altbau, die Wände und Decken sind teilweise frisch bezogen. Es sind allein etwa 200 Quadratmeter Paneele und Säulenverkleidungen zu liefern. Man verwendet 20 Millimeter starke Tischlerplatten in Block- und auch teilweise Stäbchenverleimung. Eine nochmalige Pflege der Sperplatten ist infolge der Eile nicht zu ermöglichen. Da der Preis sehr gedrückt ist, soll ein beiderseitiges Blindfurnieren, das sich je Quadratmeter und Seite auf rund 1,50 Mk. stellen würde, unterbleiben. Nach vier Wochen stehen die Arbeiten dreimal poliert und matt gebürstet vollkommen einwandfrei zum Abtransport bereit. Maurer und Putzer haben drei Wochen vorher ihre Arbeiten beendet, so daß die Räume in den Oktoberwochen noch notdürftig austrocknen.

Einige Wochen nach Beendigung der Montage stellt der Auftraggeber die gestapelten Tischlerarbeiten zur Verfügung und weigert sich, weitere Zahlungen zu leisten, weil die Außenflächen weilig und das Edelfurnier teilweise mit leichten Rissen und aufgesprungenen Poren behaftet war. Nun folgen lange, kostspielige Prozesse, Sachverständigen-gutachten usw.; doch ist es in solchen Fällen

für den Sachverständigen meist sehr schwierig, das Grundübel festzustellen und nach bestem Wissen und Gewissen sein Urteil abzugeben.

Worin lagen nun die Grundübel? Zunächst doch nur an dem Feuchtigkeitsgehalt der Wände. Diese in der Tischlereiwirtschaft viel zuwenig beachtete Feuchtigkeit der Mauern konnte hinter den Bekleidungen nicht entweichen und drang in die Mittellagen. Nun ist es eine altbekannte Tatsache, daß harziges Holz neben harzarmem, Stammholz neben Topfholz, Kern neben Splint geleimt usw. bei eintretender Feuchtigkeit verschieden aufquillt. Daher zunächst das Durchschimmern der Blockverleimung. Bei den Stäbchenverleimten Platten zeigten sich diese Mängel in geringerem Maße. Die Risse und Porenöffnungen in der Politurfläche wurden dadurch hervorgerufen, daß das starke Absperrfurnier einfach beim Nachtrocknen infolge der Dampfheizung das schwache Edelfurnier mitzog. Bei einem Blindfurnieren wären solche Rückschläge auf keinen Fall eingetreten. — Die Parteien einigten sich schließlich dahin, daß die Lieferfirma 8000 Mk. nachließ und die umfangreichen Prozeßkosten übernahm.

(Fortsetzung folgt.)

## Kurzberichte aus der Holzindustrie

### Eine neue Orgelbauanstalt

In Selb (Oberfranken) wurde kürzlich eine neue Orgelbauwerkstatt in Betrieb genommen. Der Besitzer, Orgelbaumeister Heinrich Kellner, hat die erste Orgel bereits fertiggestellt, und zwar für die Pfarrkirche in Zell bei Münchberg.

### Arbeitsunfall

In Kronach verunglückte der Arbeiter Balthasar Deppel beim Arbeiten an der Kreissäge. Seine rechte Hand wurde fast vollständig verstümmelt.

### Sägewerkbrand

Das Sägewerk von Wilhelm Schmidt in Eschbach (Hessen-Nassau) ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß, da alle Maschinen, Werkzeuge und Holzvorräte vernichtet wurden.

### Gelder für die badische Forstwirtschaft

Im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die Badische Regierung für die Forstwirtschaft 900 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Davon werden 600 000 Mk. für Wegebauten und 300 000 Mk. für Kulturen verwendet. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen.

### Ein Holzmodell des Völkerschlachtdenkmals

Der Tischlermeister Theodor Böhme in Leipzig stellte in 530 Arbeitsstunden und mit einem Geldeaufwand von 1355 Mk. für Material und Löhne ein bis in die letzten Einzelheiten dem Original entsprechendes Modell des Völkerschlachtdenkmals in Eichenholz her. Das Meisterwerk hat eine Höhe von 91 Zentimeter, es ist also im Maßstab 1:100 hergestellt worden. Die vielen Schnitzereien verdienen sachmännische Bewunderung. Das Stück hat jetzt eine Reise durch Ausstellungen und Museen angetreten und dürfte schließlich in einem Museum durch Ankauf einen Dauerplatz finden.

### Vierfässer für Amerika

In der Fassfabrik von Jenner in Memmelsdorf (Oberfranken) herrscht zur Zeit Hochbetrieb. Die Firma hat aus Amerika große Bestellungen auf Vierfässer, die eilig gebraucht werden.

### Aus Italien

In Italien lauden zur Förderung der heimischen Spielzeugindustrie in sechzehn Städten Spielzeugtage statt. In Ausnutzung der dabei gesammelten Erfahrungen wollen die Spielzeugfabrikanten mehr und mehr zur fabrikmäßigen Herstellung übergehen. Sie hoffen, daß diese billiger ist als die jetzige handwerksmäßige und daß es ihnen durch die billigere Verhüllung der Spielwaren möglich sein wird, die ausländischen Spielwaren vom italienischen Markt fast völlig zu verdrängen. In Cannedo, Padua und Turin bestehen bereits Spielwarenfabriken mit über 100 Arbeitern.

## Fachkurse für Tischler an der Gewerbebeschörungsanstalt für die Rheinprovinz in Köln

Die Gewerbebeschörungsanstalt in Köln ist ein alte Bildungsstätte für das Tischlerhandwerk. Schon vor 30 Jahren sind dort die ersten

### Meisterkurse

veranstaltet worden, und seitdem sind Hunderte von Tischlern durch diese Kurse gegangen und haben sich nach Erlangung des Meistertitels selbständig gemacht. Das Selbständigmachen ist heute nicht mehr so leicht. Aber trotzdem herrscht im Tischlerhandwerk ein gesunder Zug, so daß auch heute noch Jahr für Jahr Hunderte von Gesellen die Meisterprüfung ablegen. Der Vorbereitung auf die Meisterprüfung dienen die Meisterkurse. In der Gewerbebeschörungsanstalt Köln werden jährlich drei Kurse abgehalten. Dieselben beginnen zu Anfang Januar, Mai und Oktober. Sie dauern acht Wochen. Im Anschluß an den Kursus kann in der Gewerbebeschörungsanstalt das Meisterstück angefertigt werden, ohne daß dafür besondere Gebühren erhoben werden. Der Unterricht in den Kursen ist täglich von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, mit Ausnahme des Samstagnachmittags und des Sonntags. Das Unterrichtsgeld für den Kursus beträgt 75 Mk. Es kann im Bedarfsfalle ermäßigt werden. Auch stehen für bestimmte Fälle Stipendien zur Verfügung. Arbeitslose Teilnehmer erhalten die Arbeitslosenunterstützung weiter.

### Der Kursus erstreckt sich auf:

- Fachzeichnen, Konstruktions- und Formenlehre für Tischler.
- Lehre von den Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für Holzbearbeitung mit Übungen, Unfallberührung.
- Lehre von den Kraftmaschinen für das Kleingewerbe mit Übungen.
- Materialienlehre: die verschiedenen Holzarten, Eigenschaften, Behandlung und Verwendung derselben, die Nebenmaterialien.
- Werkstattunterricht: Ausführung von Arbeiten aus der Möbel- und Bauwerkzeugindustrie, einschließlich Treppenbau, nach eigenen Entwürfen und Zeichnungen mit Benutzung von Handwerkszeug und Werkzeugmaschinen, das spezielle Fach des einzelnen wird besonders berücksichtigt, Übungen in der Oberflächenbehandlung: Furnieren, Einlegearbeiten, Beizen, Färben, Schleifen, Polieren, Mattieren usw.
- Veranschlagung: Ermittlung des Selbstkostenpreises und des Verkaufspreises von Tischlerarbeiten, Buch- und Geschäftsführung.
- Gesetzkunde und Gewerkschaftswesen.

Der nächste Kursus beginnt am Montag, dem 2. Oktober.

Neben den Meisterkursen ist bei der Gewerbebeschörungsanstalt in der Fachabteilung eine richtige

Tageschule für Schreiner eingerichtet. In die Fachabteilung werden Tischler aufgenommen, die die Gesellenprüfung abgelegt haben und sich in ihrem Handwerk weiterbilden wollen. Der Lehrplan erstreckt sich auf vier Semester in zwei Jahren. Mit Rücksicht auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ist es auch gestattet, nur ein oder mehrere Semester die Fachabteilung zu besuchen. Das Unterrichtsgeld beträgt im Sommersemester 80 Mk. und im Wintersemester 120 Mk. Das Wintersemester beginnt im September. Besuchern der Fachabteilung wird eine gediegene Ausbildung in allen Sparten des Tischlerhandwerks zuteil.

Die in Köln und Umgegend wohnenden Tischler haben Gelegenheit, auch an dem Abendunterricht in

Fachzeichnen und Kalkulation teilzunehmen. Der Abendunterricht im Fachzeichnen erstreckt sich auf zwei Abende in der Woche mit je drei Stunden von 18 bis 21 Uhr. Die Kalkulation, verbunden mit Fachrechnen, wird an einem Abend in der Woche gelehrt. Aber die Bedeutung des Fachzeichnens für die Tischler und über die Notwendigkeit eines Unterrichts in der Kalkulation braucht kein Wort verloren zu werden.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die Gewerbebeschörungsanstalt für die Rheinprovinz, Köln, Ubierring 40.

**Immer interessant u. lehrreich**  
das  
**„Fachblatt für Holzarbeiter“**

### Rechtsfragen des Alltags

#### Ein Betrieb wechselt seinen Besitzer

In diesen Krisenzeiten wechseln viele Betriebe ihre Besitzer. Es entsteht dann die Frage, ob der neue Besitzer die bisher tätigen Arbeiter weiterbeschäftigen muß. Das ist nach einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Hagen (L. L.A.S. 75/32) zu bejahen, wenn der neue Unternehmer den Betrieb unverändert fortführt. In diesem Falle übernimmt er auch die Velegenschaft samt den einzelnen Arbeitsverträgen. Will er einzelne Arbeitnehmer von der Weiterbeschäftigung ausschließen, so muß er diesen dies rechtzeitig mitteilen.

#### Die Wohnung nach dem Tode des einen Ehegatten

Ein Mietvertrag trägt in der Regel die Unterschrift von Mann und Frau. Damit sind beide Mieter, und der Mietvertrag gilt auch dann noch fort, wenn ein Ehegatte stirbt. Der überlebende Ehegatte kann also aus der Wohnung nicht ohne weiteres ausziehen, sondern er muß das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist kündigen.

#### Um die Hauszinssteuer

Mancher Mieter glaubt, daß er mit der Stellung seines Antrages auf Stundung der Hauszinssteuer auch bereits das Recht habe, seine Miete um den Hauszinssteuerbetrag zu kürzen. Das ist falsch; dieses Recht hat er erst, wenn er von der zuständigen Behörde einen entsprechenden Bescheid erhalten hat. Eine Ausnahme ist nur in den Fällen möglich, in denen dem Mieter bereits früher die Hauszinssteuer in gleicher Höhe gestundet worden ist.

#### Annahme an Kindes Statt

Die Annahme eines fremden Kindes an Kindes Statt bedarf der Zustimmung des zuständigen Gerichts. Die Zustimmung wird unter anderem davon abhängig gemacht, daß der Vater das 50. Lebensjahr vollendet hat und mindestens 18 Jahre älter ist als das anzunehmende Kind. Eine Ausnahme von der 50-Jahres-Grenze ist nur zulässig, wenn es sich um ein volljähriges Kind handelt.

#### Betriebsgeheimnis

Die Mitglieder der Betriebsvertretung sind verpflichtet, über die ihnen auf Grund ihres Kontrollrechtes gemachten vertraulichen Angaben Stillschweigen zu bewahren. Sind in dem Betriebsausschuß solche Angaben gemacht worden, ist dieser sowohl dem Betriebsrat als auch der Betriebsversammlung gegenüber zum Stillschweigen verpflichtet.

#### Erlaubnis zum Verlassen der Arbeit

Hat der Arbeiter bei der Erwirkung der Erlaubnis zum zeitweiligen Verlassen der Arbeit einen falschen Grund angegeben, zum Beispiel Krankheit seiner Frau, während er in Wahrheit eine Reise gemacht hat, so kann der Unternehmer nach Bekanntwerden dieser Täuschung ihn wegen unbedingten Verlassens der Arbeit unter Umständen sofort ohne Kündigung entlassen.

#### Kündigung an jedem Wochentage

Die Bestimmung des § 621 BGB., wonach bei wöchentlicher Lohnzahlung die Kündigung nur am ersten Wochentage einer Woche auf den Schluß der Kalenderwoche zulässig ist, enthält kein zwingendes Recht, sondern gilt nur mangels anderweitiger Vereinbarung. Die Vereinbarung einer achttägigen Kündigungsfrist ohne Kennung eines bestimmten Endpunktes der Frist ist nach gerichtlicher Entscheidung dahin zu verstehen, daß die Kündigung an jedem Tage erfolgen kann mit der Wirkung, daß das Arbeitsverhältnis nach acht Tagen endet.

#### Werkzeug und Lohn

Die Einbehaltung vom verdienten Lohn bei Nichtablieferung des vollständigen, dem Arbeiter während seiner Beschäftigung übergebenen Werkzeuges ist unzulässig. Ebenso ist die Einbehaltung des dem Arbeiter gehörenden Werkzeuges für Forderungen, die der Unternehmer an den Arbeiter beim Verlassen der Arbeit zu haben glaubt, nicht statthaft.

# Fortsetzung unserer Angebote: Leichtbeschädigte Fach- und Vorlagenwerke

### Fachblatt für Holzarbeiter

Monatshefte für die fachtechnische und kunstgewerbliche Fortbildung der holzverarbeitenden Berufe.  
Jahrgänge 1925, 1926, in Leinen geb., Sonderpreis 3 Mk.  
Jahrgänge 1927, 28, 29, in Leinen geb., Sonderpreis 4 Mk.

### Kleinwohnungs- und Siedlungshäuser

Herausgegeben von Architekt Karl Ulrich unter Mitarbeit der Architekten Lysé, Fischer und Schultheiß.  
Farbige Schaubilder einschl. Grundrisse. 55 Tafeln in Mappe  
Sonderpreis 6 Mk.

### Das ideale Holzhaus

Von Architekt Karl Ulrich.  
22 im Vierfarbendruck ausgeführte Darstellungen von Holzhäusern, Wochenendhäusern, Wohnlauben und Verkaufshäuschen mit allen technischen Rissen. Tafelgr. 25x33 cm. Geb.  
Sonderpreis 3 Mk.

### Alt-Nürnberger Haustüren und Chörlein

Herausgegeben von Architekt K. Ulrich, mit einem Geleitwort von Oberlehrer Hans Schermer. 116 Tafeln. Geb.  
Sonderpreis 5 Mk.

Wir weisen auf unsere vorhergehenden Angebote in „Der Deutsche Holzarbeiter“ Nr. 31 u. 32 hin!

Kaufen Sie beizeiten. Es gelangt nur eine beschränkte Anzahl fehlerhafter Werke zum Verkauf. Bestellen Sie rechtzeitig bei der

**Verlagsanstalt  
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH.  
Berlin SO16, Am Kölln. Park 2, Postscheck Berlin 283 97**



Ein guter Stiem,  
der immer ihm  
die Arbeit kürzt  
und kräftig  
würzt:  
das ist der delikate  
**GEG. KAUTABAK**  
aus seinem  
**KONSUMVEREIN!**

## Eine Zeitschrift von wirklichem Können ist das

**FACHBLATT FÜR HOLZARBEITER**

Das Fachblatt bester Qualität!  
Ein Abonnement bringt Gewinn!

**Gratis**  
Preisliste „0“ sendet  
**GUMMI-MEDIKUS**  
Berlin SW68 Alie Jakobstr 8

**Triumph**  
Schraubstock  
WESTFALIA WERKZEUG  
COMPANY & HAGEN

Original-süddeutsche  
**Hobelbänke**  
52 Mark  
270 unt. Blatt, Stahlspindel  
**Werkzeug-Neuheiten!**  
Preisliste gratis und franko.  
**OTTO BERGMANN**  
Berlin-Lichterfelde-West.

Freihand- und Schlittenbohrer gesucht, dortselbst einen zum Anlernen.  
H. Weber, Bürtelshöllerfabrik, Heimbüthen i. Solf.

**Nobelbänke**  
50 RM.  
2m lang, Stahlspindel, kompl. la Qualität, Blatt la nedämpft, Rothuche, Garantie.  
**Werkzeuge**  
Abbildung u. Preisliste gratis  
Karl R. misch, Pirna, Kaserne



**Wertarbeit!**  
Jedes Stricker-Rad ist Qualität. Preise niedrig, da Lieferung ab Fabrik, Katalog 33 gratis. Nicht kaufen, erst Katalog anfordern. Spezial-Räder v. Rm. 29.- an  
**E. & P. Stricker**  
Fahrradfabrik  
Druckwede-Ordnung 14-184

Verlagsgesellschaft der Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. - Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Robertz, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Max Oß, Berlin - Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2